

Meister Eckhart und die Inquisition.

Von

Wilhelm Preger.

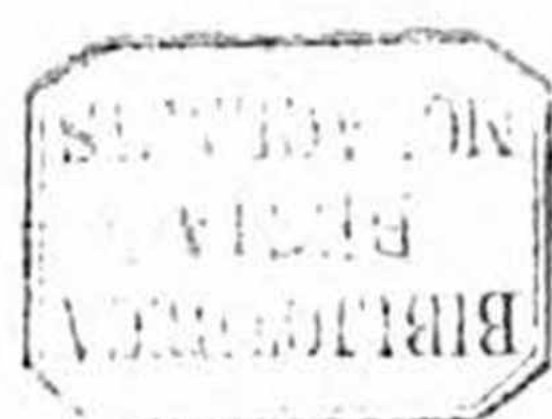
Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der W. III. Cl. XI. Bd. II. Abth.

München 1869.

V e r l a g d e r k. A k a d e m i e,

in Commission bei G. Franz.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.



Meister Eckhart und die Inquisition.

Von

Wilhelm Preger.

Die Kämpfe der hohenstaufischen Zeit hatten mit dem Siege der Kirche über ihre politischen und religiösen Gegner geendet. Aber wenn auch die Idee einer absoluten und universalen Kirchengewalt sich allenthalben siegreich durchgesetzt hatte, — vernichtet waren die oppositionellen Elemente darum nicht, ihre äussere Niederlage veranlasste nur, dass sie sich tiefer in sich selbst gründeten und dass der erneute Kampf, zu welchem sie sich bald wieder erhoben, nun mit bewussterer Entschiedenheit geführt wird und einen principielleren Charakter gewinnt.

Wie mannigfaltig nun auch diese oppositionellen Elemente sind und wie verschieden nach ihrem sittlichen Werthe, so haben sie doch alle einen verwandten Zug und die treibende Macht in ihnen ist die Idee einer grösseren Selbstständigkeit und Freiheit des einzelnen oder des nationalen Lebens. Es ist wahr, die universalen Gewalten, von welchen die mittelalterliche Welt beherrscht wurde, zersetzen sich unter dem Aufstreben der individuellen Kräfte; der Kampf, in welchem sich die einzelne Meinung, der einzelne Wille dem objectiv Gegebenen, dem geschichtlich Ueberlieferten entgegenstellt, führt seine Streiter oft in's Schrankenlose, wo kein Gesetz mehr, sondern nur noch die Willkür und das Belieben zu herrschen scheint, und es sind gefahrvolle Krisen, in welche die abendländische Welt damit eintritt: aber es war hinwieder ein Gewinn von unberechenbarem Werthe, wenn unter diesen Kämpfen die Fundamente, auf welchen das Recht und die Kraft der freien Persönlichkeit ruht, der Menschheit zum vollen Bewusstsein kamen, und auf Grund dieses Gewinns höhere Formen der Einheit sich anbahnten.

Es ist eine der Eigenthümlichkeiten, welche die angedeutete Zeitrichtung mit sich brachte, wenn in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters die gemeinsamen Züge in der Physiognomie der abendländischen Völker mehr und mehr schwinden, und die nationalen Typen zu schärferen, charakteristischen Formen sich durchbilden, wie es denn unter andern als ein Anzeichen dieses Processes anerkannt werden muss, wenn die lateinische Sprache, deren Formen und Begriffe das bisherige allgemeine Geistesleben beherrscht hatten, nun auf verschiedenen Gebieten den nationalen Sprachen weichen muss; denn nicht bloss auf dem Gebiete der poetischen Literatur, sondern auch auf denen des Rechtslebens und des religiösen Denkens gewinnt die Muttersprache Raum.

Die speculative Mystik, wie dieselbe durch den Dominikaner Meister Eckhart in Deutschland begründet worden ist, muss vorherrschend von den angegebenen Gesichtspunkten aus beurtheilt werden. Sie ist eine deutsch-nationale Erscheinung und steht in charakteristischem Gegensatze zu der vornehmlich von den romanischen Völkern gepflegten Scholastik. Die Scholastik steht auf dem Boden der Ueberlieferung; sie nimmt das Traditionelle, das dogmatisch Fixirte als ein Gegebenes, um sich mit den Mitteln der Dialektik über dasselbe zu verbreiten, um es nach den Kategorien des Verstandes nach seinen Momenten zu zerlegen, zu verbinden, zu rechtfertigen; aber für die Untersuchung, ob das dogmatisch Fixirte auch recht fixirt sei, fehlt ihr das wissenschaftliche theologische Princip. Dagegen sucht die deutsche speculative Mystik vor allem zu einem unmittelbaren Erleben und Schauen des Göttlichen zu gelangen, das Princip aller Dinge, das Wesen aller Wesen strebt sie zu erfassen und alles Traditionelle wird zersetzt und aufgelöst, um es aus dem Grunde dieses Principis in neuer Weise erstehen zu lassen. Der Geist der Subjectivität stellt sich hier mit einem Male in grossartigster und kühnster Weise dem geschichtlich Gewordenen gegenüber und versucht einen Neubau auf Grund eigener Erfahrung und Wahrnehmung des Ewigen. Es ist nicht zufällig, dass von deutscher Seite dieser Versuch gemacht wird, wenigstens in einer Weise gemacht wird, dass ausländische Leistungen daneben nur wie vereinzelte und unvollständige Erscheinungen in Betracht kommen können. Denn der deutschen Natur ist eine tiefe Innerlichkeit des Gemüthslebens eigen und ihr Sinn ist mit Vorliebe

auf die ewigen Gesetze, welche dem Wechsel des Seins zu Grunde liegen, gerichtet. Dabei unterscheidet den Deutschen schon frühe ein kräftiger Trieb nach freier Gestaltung des Einzellebens. Es gehörten aber diese Voraussetzungen dazu, um eine Erscheinung wie die deutsche speculative Mystik in jenen Zeiten eines alles beherrschenden theologischen Systems möglich zu machen. Und auch in der Sprache kündigt sich dieselbe als nationale Erscheinung an. Denn die deutsche Mystik redet deutsch, sie wendet sich an das Volk, um hier ein Selbsterleben, ein Selbstschauen und Selbstdenken des Göttlichen durch Predigt und Unterricht herbeizuführen, und wie die dichterische Sprache der Deutschen im Mittelalter in den Schöpfungen des 13. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte, so gewinnt ihn die Prosa in den Schriften der Mystiker des 14. Jahrhunderts.

Als Begründer der deutschen speculativen Mystik ist Meister Eckhart anzusehen. Seine Grösse ergibt sich aus der einfachen Thatsache, dass alle späteren Mystiker des Mittelalters aus ihm geschöpft haben, keiner ein selbstständig neues Element hinzugebracht hat. Er hat zugleich den Deutschen die Sprache für das speculative Denken erst geschaffen. Denn auf den Wegen in die Höhen und Tiefen seiner Speculation hat Eckhart kaum einen Vorgänger in deutscher Zunge und nur wenige Begleiter. Den Ausdruck für das, was er schaut, muss er der deutschen Sprache meist erst abgewinnen, und mit solcher Sicherheit trifft sein Wort in das Wesen der Dinge, ihr Geist entfaltet sich in seinen Sätzen zu so plastischer Bestimmtheit, dass alle folgenden Mystiker nicht minder unter der Herrschaft dieser Formen stehen wie unter der Macht ihres Inhalts. Es ist ein Fürst unter den Geistern, mit dem wir es hier zu thun haben, der Vater der deutschen Philosophie, der deutsche Philosoph des Mittelalters.

Die Originalien der Acten zu dem Processe Meister Eckharts befinden sich im vaticanischen Archiv zu Rom. Man erfuhr davon zuerst, als Waitz ein Verzeichniss von Urkunden dieses Archivs zu Paris fand und daraus von den auf die Geschichte des deutschen Mittelalters bezüglichen Mittheilung machte. Den Bemühungen Franz Pfeiffers gelang es im Jahre 1857, eine Abschrift jener Acten zu erhalten, welche er im zweiten Theile seiner Sammlung eckhart'scher Schriften zu veröffent-

lichen gedachte. Aber das Erscheinen dieses zweiten Theiles verzog sich von Jahr zu Jahr und nun ist die Hoffnung auf denselben durch Pfeiffers Tod abgeschnitten. Dennoch wird das Wichtigere von dem, was Pfeiffer für diesen zweiten Theil gesammelt hatte, noch zum Gemeinut werden können. Fürs erste sollen es hier die Acten zu Eckharts Process. Hr. Director Dr. Halm hat dieselben für die k. Staatsbibliothek erworben und mir mit freundlicher Bereitwilligkeit ihre Veröffentlichung überlassen.

Ich beklage es, dass ein zweimaliger Versuch, den ich vor einigen Jahren in Rom machte, gleichfalls eine Abschrift dieser Acten zu erhalten, gescheitert ist, nachdem die Gewährung schon zugesichert war. Denn die Abschrift, welche Pfeiffer erhielt, hat manche Ungenauigkeiten und Fehler. Eine zweite Abschrift würde wahrscheinlich die Möglichkeit geboten haben, einen etwas genaueren Text herzustellen.

Bei den spärlichen und äusserlichen Notizen, die wir über das Leben Eckharts haben, sind es allein diese Actenstücke, welche uns in einen wichtigen Lebensabschnitt des grossen Meisters unmittelbar versetzen. Sie zeigen uns ihn in Momenten, wo er für das, was sein hoher geschichtlicher Beruf war, einzustehen hat. Und dieser ihr Werth wird zugleich noch durch den Umstand erhöht, dass sie uns einen Einblick gewähren in die Verhältnisse, unter welchen Eckhart seine Lebensarbeit zu vollbringen hatte. Wir finden hier einen von den mehrfach in der Geschichte sich wiederholenden Fällen, welche das Wort Homers:

οὐκ ἀγαθὸν πολυχοιρανίῃ εἰς κοῖρανός ἔστω

Lügen strafen. Es enthüllen uns diese Acten den Widerstreit zweier von einander unabhängiger kirchlicher Gewalten, unter welchem es der noch jungen Pflanze der deutschen speculativen Mystik möglich wird, sich fester einzuwurzeln und die sie gefährdenden Stürme zu bestehen.

Als durch die furchtbaren Albigenserkriege die zahlreichen Ketzer des südlichen Frankreichs niedergeschlagen und die Macht ihres Beschützers Raymunds VII., des Grafen von Toulouse, gebrochen war, liess im Jahre 1229 der Legat des Papstes eine Synode in Toulouse zusammentreten, welche für die Inquisition zur Ausrottung der noch übrigen Ketzer bestimmte Directiven entwerfen sollte. In den Beschlüssen dieser Synode wurzelt die Inquisition als ein organisirtes Institut für die Ver-

tilgung der Ketzerei. Vier Jahre später wurde den Bischöfen jenes Landes die Leitung dieser Inquisition abgenommen und der noch junge Dominikanerorden damit betraut. Bald empfing derselbe auch in andern Ländern die gleiche Vollmacht. Doch war es nicht so, dass ihm damit ausschliesslich diese Gewalt übergeben gewesen wäre, denn die Päpste als Inhaber aller richterlichen und strafenden Gewalt in Glaubenssachen behielten sich nicht bloss die letzte Instanz vor, sondern sie delegirten nach freiem Ermessen auch andere Mitglieder des Klerus für dieses Geschäft, und ebenso blieb den Bischöfen die Inquisition als ein aus ihrer ordentlichen Amtsgewalt fließendes Recht.

Die bischöfliche Gewalt war im Laufe der Zeiten in demselben Verhältnisse gesunken als sich die der Päpste gehoben hatte. Durch die päpstlichen Privilegien hatten sich bald auch die Mönchsorden zu einer von den Bischöfen fast unabhängigen Macht ausgebildet; ihre kirchliche Thätigkeit entzog dem Bischof wie dem Regularklerus einen Theil seines Arbeitsgebietes, seines Einflusses und seiner Einkünfte und selbst die richterliche Gewalt der Bischöfe erlosch an der Schwelle der Klosterpforte. Nur in einem Falle konnte auch der Bischof den Mönch vor sein Tribunal rufen, dann nämlich wenn dieser vom Glauben der Kirche abgefallen und kein anderer päpstlicher Inquisitor in der Diöcese vorhanden war. Denn der Inquisition, der päpstlichen wie der bischöflichen gegenüber sollten alle Exemtione der Orden, selbst die der Dominikaner, nichts gelten, so hatte ein päpstlicher Erlass im Jahre 1261 verfügt. Aber auch dieser eine Punkt wurde zu Eckharts Zeiten den Bischöfen noch bestritten, denn da ein ähnlicher späterer Erlass die Dominikaner nicht ausdrücklich mehr erwähnte, so zogen diese daraus den Schluss, dass sie für alle Fälle nur den Inquisitoren ihres eigenen Ordens unterstellt seien.

Es ist von Interesse, aus den Directiven für die Inquisition zu ersehen, wie Collisionen zwischen den päpstlichen Inquisitoren und den Bischöfen nicht eben selten mögen gewesen sein. Denn mancher eifrige Bischof sah wohl ungern einen wichtigen Theil seiner Amtsgewalt in die Hände eines Fremden gelegt. So kam es vor, dass derselbe Häretiker in derselben Sache gleichzeitig von dem Inquisitor und von dem Bischof in Untersuchung gozogen wurde. Die Päpste hielten es wohl

für klug, die bischöfliche Gewalt nicht auch noch in diesem Punkte zu verletzen, doch trafen sie Vorsorge, dass keine widersprechenden Urtheile gefällt werden konnten ¹⁾. Nur ein Fall war in den Gesetzen nicht vorgesehen, ein Fall der gerade in unserem eckhartischen Process von Bedeutung werden sollte. Es war die Frage unentschieden, ob der Bischof noch einmal einen Process aufnehmen könne, der durch den Inquisitor bereits entschieden war.

Eckharts kühne Speculationen und seine oft noch kühnere, fast verwegene Weise des Ausdrucks mussten für solche, welche ohne freieres Urtheil ängstlich an der herkömmlichen Lehrweise festhielten, etwas Beunruhigendes haben. Sätze wie diese: „alle Dinge sind Gott selber“, „der Vater mag sich nicht verstehen ohne mich“, „ehe die Creaturen waren, da war Gott nicht Gott“, schienen den crassesten Pantheismus zu bekennen. Dieser Schein schwindet aber, je mehr man in den Zusammenhang der Lehren Eckharts eindringt ²⁾. Man erkennt bald, dass er von den Dingen in zweifacher Auffassung redet, einmal insofern als sie als blosse Möglichkeiten von Ewigkeit her im göttlichen Wesen ruhen, gleichwie das Kunstwerk vor seinem Entstehen als blosse Möglichkeit im Geiste des Künstlers. Und in dieser Hinsicht betrachtet sie Eckhart noch als identisch mit dem göttlichen Wesen selbst und kann insofern sagen: „alle Dinge sind Gott selber“, „Gott mag sich nicht verstehen ohne mich“. Andererseits fasst Eckhart die Dinge insofern sie aus dem Nichts ihrer blossen Möglichkeit durch den freien Willen des dreieinigen Gottes in's Dasein und Leben gerufen worden sind. Wenn er nun Sätze bringt, wie den oben zuletzt angeführten: „ehe die Creaturen waren, da war Gott nicht Gott“, so sind hier die Dinge nach dieser zweiten Auffassung verstanden, nicht als blosse Möglichkeiten, sondern als wirkliche Existenzen, und das Wort Gott ist als ein Verhältnisswort genommen, gleichwie es die Worte Vater oder Schöpfer sind. Wie, ehe das Kind ist, der Vater nicht Vater ist, so ist auch, ehe die Creaturen sind,

1) Eymerici Directorium Inquisitorum cum comment. Franc. Peniae, Venet. 1595. P. III, quaest. 46. sqq.

2) S. meine Abhandlung: Die Grundzüge der eckhartischen Theosophie in Niedners Zeitschrift f. histor. Theologie 1864, II, 196 ff.

Gott nicht Gott, d. h. höchstes Wesen für ein niederes Wesen. „Da ich floss“ sagt er an einer andern Stelle, „da sprachen alle Creaturen Gott. Fragte man mich: Bruder Eckhart, wann ginet ihr aus dem Hause? da war ich darinnen.“ Erst also muss ein Werk sein, wenn man von einem Urheber sprechen will, gleichwie das „aus dem Hause“ ein „in dem Hause“ voraussetzt.

Eckhart trug seine Speculationen nicht bloss auf dem Katheder vor, er brachte sie auch von der Kanzel aus unter das Volk. Er hatte es freilich mit einer empfänglichen Zuhörerschaft zu thun. Die Bevölkerung an den Ufern des Rheins war jener des übrigen Deutschlands an Bildung überlegen. Noch heute sieht man es den durchgebildeten Physiognomien auch der niederen Stände an, dass hier Jahrhunderte lang ein reges geistiges Leben müsse geherrscht haben. Gerade in dem Zeitalter Eckharts zeigt sich in jenen Ländern das Volksleben in seiner reichen oft überwuchernden Kraft. In den Quellgebieten und an den Mündungen des Rheins kämpft der gemeine Mann siegreich für den Hort althergebrachter Freiheit, während freie Bürgerschaften den ganzen Strom entlang durch den Handel Reichthum gewinnen, Fürsten und Königen widerstehn, oder, zu dem Könige ihrer Wahl haltend, dem Interdict des Papstes Trotz bieten. Dieselbe Energie des Volksgeistes offenbart sich, wo die religiösen Jdeen ihn ergriffen und durchdrungen haben. Von dem Münster auf der Uferhöhe Altbasels bis hinab, wo aus der Rheinebene der Cölner Dom wie ein riesiger Altar sich erhebt, zeugt eine Reihe der herrlichsten Bauten nicht bloss von dem entwickelten Kunstsinn, sondern auch von dem Aufschwunge des religiösen Lebens. Aus der Helle des irdischen Tages führt uns hier eine Mystik, die von den Steinen gepredigt wird, in das Dämmerlicht einer geheimnissvollen Welt, welche in wundersamen Symbolen ihre räthselvollen Tiefen uns zu ahnen gibt, und in ihrer stillen Hoheit die Seele mit dem Gefühl der Fremde und Heimath zugleich ergreift, die Sehnsucht in ihr wachruft und mit ihrem Frieden sie zu grüssen scheint. Aber nicht bloss in den Werken der Kunst oder etwa in der Gedankenarbeit einzelner hervorragender Geister hat hier der religiöse Geist einen charakteristischen und bedeutenden Ausdruck gewonnen, auch im Volksleben treten die merkwürdigsten religiösen Erscheinungen hervor. Mit derselben Kraft wird hier die Welt zurückgestossen wie dort dienstbar

gemacht und genossen. Viele Tausende von Laien verzichteten auf ihren Besitz, gehen im Gewande der Armuth einher, rufen auf den Strassen ihr „Brod um Gottes willen“, und leben in kleinen Vereinen oder einsam in Betrachtung der ewigen Dinge der Welt vergessend. Begharden und Beghinen nennt sie das Volk. Unter ihnen hat die Mystik zahlreiche Jünger und Jüngerinnen. Das Bild einer solchen Beghine zeichnet uns Meister Eckhart in seiner „Schwester Katrei von Strassburg.“¹⁾ Bald freilich erweckt ihr selbstständig religiöses Leben den Verdacht der Kirche, der zum Theil ein begründeter war, da sich unter den Begharden die weitverzweigte Secte der Brüder des freien Geistes gebildet hatte, welche einem klar ausgesprochenen Pantheismus mit seinen das Sittengesetz durchbrechenden Consequenzen ergeben waren. Im Jahre 1317 organisirte der Bischof von Strassburg die Verfolgung gegen sie. Zunächst wurden die häretischen Begharden davon betroffen: die Hartnäckigen büssten ihren Abfall in den Flammen, die Reumüthigen bezeichnete ein auf ihr Kleid geheftetes Kreuz, die Uebrigen flohen in die nächstgelegenen Länder, zumeist den Rhein hinab. Auch die nicht häretischen Begharden wurden bedrängt, man verweigerte ihnen das Sacrament, sie mussten ihre Tracht ablegen. Viele fügten sich nicht, sie sahen in der Verfolgung eine Prüfung ihres Glaubens. „So lange dich das berührt“, lässt Eckhart den Beichtiger zu Schwester Katrei sagen, „dass man deine Beichte nicht hören will, noch dir Gottes Leichnam geben, noch dich niemand beherbergen will und alle Menschen dich verschmähen, also lang du findest in dir, dass dich das berühren mag, so wisse, dass du dem rechten Tode fremd bist.“ Es konnte nicht fehlen, dass solche Begharden oder Beghinen, wenn sie noch dazu eckhartische Redeweisen im Munde führten, mit den häretischen Begharden auf eine Linie gestellt wurden, und dass der Umgang mit ihnen dem Meister Eckhart als mala familiaritas, als Umgang mit Ketzern, gedeutet wurde. Eckhart wurde desshalb im Jahre 1320 in Untersuchung gezogen. Der Ordensmeister der Dominikaner Hervéus schreibt in diesem Jahre den Prioren von Worms und Mainz²⁾, er habe gewichtige Anzeigen empfangen über

1) Pfeiffer, deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts. Leipz. 1857. II, 448 ff.

2) Jaquin Chronicon Praedicatorum, handschriftl. zu Frankfurt. S. den Brief des Hervéus und

schlimme und verdächtige Verbindungen, in welchen Eckhart der Prior von Frankfurt und ein Dietrich von St. Martin ständen, und er beauftragt jene Prioren die Sache sorgfältig zu untersuchen. Wir haben keine positiven Nachrichten über das Resultat dieser Untersuchung, aber wenn das Generalcapitel des Ordens im folgenden Jahre das Gesetz über die mala familiaritas verschärft, ¹⁾ so hatte Eckhart sicher hiezu mit den Anlass gegeben, und wenn wir Eckhart in den nächsten Jahren als Lesemeister an dem Studium generale des Ordens zu Cöln finden, so wird wahrscheinlich, dass er in Folge jener Untersuchung sein Priorat zu Frankfurt verloren hat.

Hier zu Cöln war es, wo am Abend seines Lebens sich noch einmal ein bedeutender Schülerkreis um den Meister sammelte, der das Ausserordentliche in seiner Erscheinung erkannte, und mit der höchsten Begeisterung, welche Liebe und Verehrung zu wirken vermögen, seine Lehre aufnahm und weiter trug, seinem Vorbilde nachstrebte. Denn dass auch seine sittliche Erscheinung eine ausserordentliche müsse gewesen sein, dies geht nicht bloss aus den Aeusserungen eines Suso und Tauler und anderer seiner Schüler hervor, die ihn einen heiligen, einen göttlichen Meister nennen, sondern auch aus allen Zeugnissen, die wir sonst über ihn haben. Selbst die Ankläger der letzten Zeit können ihm diesen Ruf nicht antasten.

Es ist schon hervorgehoben worden, dass die Mystik auch das Volk zur Höhe ihres Strebens zu erheben suchte, und Eckhart wird nicht müde, auch von der Kanzel aus die höchsten Fragen der Speculation zu besprechen. Er kennt die Einwürfe dagegen wohl. „Aber“, so antwortet er, „soll man nicht lehren ungelehrte Leute, so wird nimmer jemand gelehrt. Darum lehret man die Unwissenden, dass sie aus Unwissenden Wissende werden. Dazu ist der Arzt da, dass er die Siechen gesund mache. Johannes schreibt sein Evangelium allen Gläubigen und auch den Ungläubigen und doch beginnt er mit dem Höchsten was ein Mensch von Gott sprechen mag. Ist aber jemand, der ein solch Wort

über die Zeit seiner Abfassung meine: Vorarbeiten zu einer Geschichte der deutschen Mystik im 13. u. 14. Jahrhundert, Zeitschrift f. histor. Theologie 1869, I, 72 ff.

1) Acten der Generalcapitel der Dominikaner [bis 1340], handschriftlich zu Frankfurt,

unrichtig fasset, was kann der Mensch dafür, der das Wort, das richtig ist, richtig lehrt? Sind Johannis Worte und sind des Herrn Worte nicht auch oft unrichtig gefasst worden?“

Andrer Ansicht als Eckhart scheint das Generalcapitel seines Ordens gewesen zu sein, das im Jahre 1325 zu Venedig gehalten wurde. Denn als sich hier Klage erhob, dass deutsche Ordensbrüder in ihrer Landessprache Dinge predigten, wodurch das unwissende Volk zum Irrthum verführt werde, so wurde eine Untersuchung angeordnet ¹⁾. Sehr wahrscheinlich in demselben Jahre noch delegirt der Papst im Einvernehmen mit dem Orden den Lesemeister der Dominikaner zu Cöln Nikolaus von Strassburg als seinen Inquisitor, um in der Ordensprovinz Deutschland Glauben und Leben der Ordensbrüder zu untersuchen. Bald nachher hat Eckhart seine Lehre vor ihm zu verantworten.

Es war ein ernster Moment für Eckhart und die Lage der Verhältnisse für ihn sehr ungünstig. Wie oben bemerkt wurde, hatte sich der grössere Theil der Begharden vor den Verfolgungen des Bischofs von Strassburg nach dem Niederrhein gezogen. Cöln, das schon früher ein Herd der häretischen Begharden war, wurde von neuem der Mittelpunkt derselben. Aber sie fanden in dem Erzbischof Heinrich von Virneburg einen gefährlichen Gegner. Er hatte schon den Anfang seiner Regierung mit Beschlüssen gegen die Begharden bezeichnet, dann im Jahre 1322 durch eine Synode von neuem Massregeln gegen sie treffen lassen. Damals wurde Walter, ein Haupt dieser Secte, der auch in zahlreichen deutschen Schriften seine Lehre verbreitet hatte, verbrannt. Im Jahre 1325 starb abermals eine Anzahl von Begharden in den Flammen oder in den Wellen des Rheins ²⁾. Es ist dieselbe Zeit, in welcher Eckhart in Untersuchung gezogen wird. Der Dominikaner Heinrich von

1) Gervasius, der Prior von Angers, wurde mit der Untersuchung beauftragt. Erst nachher muss Nikolaus von Strassburg vom Papste als Specialinquisitor delegirt worden sein, da die Ernennung des Gervasius, wenn Nikolaus schon ernannt war, nicht erklärlich wäre. Nikolaus muss aber sehr bald nach Gervasius ernannt worden sein, da Eckhart in seiner Appellation vom 24. Jan. 1327 sagt, die Commissäre des Erzbischofs hätten schon vor einem halben Jahre seine Sache untersuchen können, und Nikolaus bemerkt, er sei früher zum Inquisitor ernannt worden (*jam dudum ante vestram commissionem*) als die Commissäre des Erzbischofs.

2) Mosheim, *de Beghardis et Beguinabus commentarius* Lips. 1790 f. 269 sqq.

Herford, welcher die Bulle mittheilt, in welcher der Papst später Eckharts Lehren verdammt, verschweigt dabei Eckharts Namen,¹⁾ und sagt nur, dass sie gegen solche erlassen worden sei, welche die Lehre der Begharden hätten stützen wollen. Wir entnehmen daraus, dass man vielfach Eckhart als einen Freund der häretischen Beghardenlehre ansah. Heinrich Suso welcher in der Zeit, da die letztgenannte Verfolgung über die Begharden erging, im Jahre 1325²⁾ zu Cöln studirte, lässt in seinem um 10 Jahre später geschriebenen Buch der Wahrheit das „namlos Wilde“, womit er die häretischen Begharden meint, sich auf Meister Eckhart berufen, und der Jünger der Wahrheit weist diese Berufung als unbefugt zurück. Vielleicht hat dieser ganze Dialog seinen historischen Hintergrund in den Vorfällen zu Cöln, wo vor der erzbischöflichen Inquisition sich einzelne Begharden auf Eckharts Lehre berufen haben werden, und nicht sehr ferne liegend ist es zu vermuthen, dass jene Klagen, welche auf dem Generalcapitel zu Venedig laut wurden und die Untersuchung gegen Eckhart veranlassten, in den Beschwerden des erzbischöflichen Inquisitionsgerichtes zu Cöln ihre Quelle haben.

So liegen also die Umstände, unter denen Eckharts Lehre in Untersuchung gezogen wurde, ungünstig genug. Aber die Wahl des Papstes für diese Untersuchung hätte kaum auf einen geeigneteren Mann fallen können als auf Nikolaus von Strassburg. Denn Nikolaus gehörte derselben Richtung an wie Eckhart. Franz Pfeiffer hat Predigten von ihm im ersten Bande seiner Ausgabe der deutschen Mystiker veröffentlicht. Es zeigt sich in ihnen kein hoher Gedankenflug, die speculativen Ideen, welche Eckhart beschäftigen, werden kaum berührt, Nikolaus befolgt eine vorherrschend praktische Richtung; aber die verschiedenen Gebiete, auf denen sich beide Männer bewegen, sind sich befreundet und die Gedankenwelt Eckharts bildet zu der einfachen Mystik eines Nikolaus nur den tieferen speculativen Hintergrund. Dazu kommt noch ein weiterer günstiger Umstand. Der Orden hatte ein Interesse daran, Eckhart

1) In meinen „Vorarbeiten zur Geschichte der deutschen Mystik“ a. a. O. S. 77. ff. habe ich nachgewiesen, dass die allgemeine Annahme, Heinrich von Herford meine hier eine besondere gegen die Begharden erlassene Bulle, falsch ist, und dass hier keine andere als die gegen Eckharts Lehre gerichtete Bulle vom 27. März 1329 mitgetheilt wird.

2) S. meine „Vorarbeiten etc.“ a. a. O. S. 129 ff.

unschuldig zu finden. Eckhart war eines der hervorragendsten, berühmtesten Glieder des Dominikanerordens in Deutschland ¹⁾. Er hatte zu Paris gelehrt und war Magister der Theologie. Schon auf jener berühmten Schule der Theologie hatte er seinen Ruf als grosser Lehrer begründet. Als dann im Jahre 1303 die deutsche Ordensprovinz in zwei Provinzen getheilt werden musste, wurde Eckhart zum ersten Provinzialprior der neuen Provinz Sachsen erwählt. Dann hatte ihn der Ordensmeister im Jahre 1307 zu seinem Vicar in Böhmen ernannt, weil kein anderer wie er so geeignet schien, diese ganz zerrüttete Provinz zu reformiren. Und nicht nur Eckharts Ruf stand auf dem Spiele, mit demselben auch der Ruf des Ordens. Der Ruhm der Rechtgläubigkeit, welchen der Orden genoss, wurde von diesem mit ängstlicher Sorgfalt gehütet, denn auf ihm beruhte das Vorrecht der Inquisition, durch welches ihn der Papst ausgezeichnet hatte. Von solchen, die auf den Orden eifersüchtig seien, sagt daher Nikolaus nachher in seinem Protest gegen den Erzbischof, sei die Anklage der Häresie erhoben worden, und niemals seit seinem Bestehen, so hebt Eckhart in seiner Appellation hervor, habe dem Orden oder einem seiner Magister in deutschen Landen eine Häresie Schuld gegeben werden können.

In der That endete nun auch die Untersuchung mit Eckharts Freisprechung ²⁾. Mit aller Sicherheit geht dies nicht nur aus dem nachherigen Proteste des Nikolaus hervor, in welchem die Insinuation der Häresie, welche dem Orden gemacht worden sei, als eine falsche

1) Vgl. meine Untersuchungen zu Eckharts Leben in den „Vorarbeiten etc.“ a. a. O. S. 49—79.

2) Doch ist nicht unwahrscheinlich, dass man es Eckhart verboten habe, dem Volke seine Speculationen durch die Predigt vorzutragen. Ein merkwürdiger Tractat, dessen eckhartischen Ursprung ich gegen Franz Pfeiffer unter Geltendmachung der evidentesten inneren Gründe nachgewiesen habe, und der nun auch durch das Zeugniß einer Strassburger Handschrift, in der ich ihn jüngst fand, als eckhartisch bestätigt wird, sagt nämlich am Schlusse: „Dies Buch ist schwer und unverständlich vielen Leuten, darum soll man es nicht gemein machen, das bitte ich euch um Gottes willen, denn es wurde mir auch verboten.“ Suchen wir eine Zeit in Eckharts Leben, in welche solches Verbot passt, so wird sich schwerlich eine andere finden, als die nach der Untersuchung seiner Lehre durch Nikolaus. Ohnehin weist der ganze Inhalt dieses tiefsinnigen Tractats auf die Zeit der höchsten Reife des Meisters. Den Nachweis über den eckhartischen Ursprung s. in meinen Abhandlungen: „Ein neuer Tractat Meister Eckh.“ (Niedner a. a. O. 1864, II, 163 ff.) und „Kritische Studien zu Meister Eckhart“ (Niedner a. a. O. 1866 IV, 481 ff.)

bezeichnet wird, sondern es erhellt dies auch aus Eckharts Vertheidigung, so wie aus der Erneuerung des Processes durch den Erzbischof.

Der Eifer, mit welchem Heinrich von Virneburg gegen die Begharden vorging, erklärt es hinreichend, warum er mit dem Ausfall des Urtheils gegen Eckhart nicht zufrieden war. Für ihn wie für Viele bestand eine Gleichheit in der Lehre Eckharts und der Begharden, während für den näher Zusehenden hier zwei verschiedene Gedankenkreise vorliegen, deren Peripherien sich wohl berühren, deren Centren aber auseinanderliegen. Die beiden Commissäre, durch welche der Erzbischof den Process gegen Eckhart wieder aufnehmen liess, der Magister Reyner und der Lector bei den Franziskanern Albert von Mailand, scheinen die Schwierigkeit gefühlt zu haben, welche die ihnen gestellte Aufgabe hatte. Denn mit der Anfechtung des gefällten Urtheils war nicht bloss der päpstliche Inquisitor, sondern auch der Orden in seiner Ehre gekränkt. Mit aller Behutsamkeit und ziemlich langsam gingen sie daher vor; aber weil sie bei dem Argwohn gegen Nikolaus von Strassburg mehr auf verdeckten als auf offenen Wegen gingen, um die nöthigen Beweise zu erlangen, so musste dies nur um so grössere Erbitterung bei dem Orden erregen, und mit dem höchsten Unwillen wird später den beiden Commissären ihr Verfahren von Nikolaus und Eckhart vorgeworfen. „Ihr habt mich“, so äussert sich Eckhart in seinem Proteste, „in einer unerträglichen Weise nun überlange herumgezogen und mich über Mass und Gebühr wegen gewisser Artikel gequält, die ihr für irrig im Glauben haltet, und die es doch nicht sind, und habt damit mich und meinen Orden beschimpft.“ „Man muss Streitigkeiten in ordnungsmässiger Weise zu Ende führen, sonderlich wo Wichtiges auf dem Spiele steht und es sich um ein Aergerniss handelt und eine Verzögerung für Kleriker und Laien gleich anstössig ist, wie im vorliegenden Falle. Denn ihr entscheidet oder verkündet oder berichtet nicht auf rechtskräftige Weise, ob ich in dem erwähnten Falle mich befinde oder nicht, sondern nach reiner Willkür oder vielmehr Vermessenheit zieht ihr mich herum und umstellt ihr mich zu Schmach und Gefahr und grösstem Aergerniss und thut damit zugleich meinem Stande und dem Orden Eintrag. Und um mich noch mehr mit Schmach zu überhäufen, so beruft ihr häufig Brüder meines Ordens, welche bei dem Orden selbst um ganz

evidenter Ursachen willen in hohem Grade anrücklich sind und die um des Brandmals ihrer eigenen schändlichen Excesse willen diese Sache bei euch betreiben, in der Absicht frei auszugehen wegen ihrer Excesse, die rechtlich durch den Spruch ihrer Richter festgestellt sind. Und darinnen bestärkt ihr sie, was doch unmöglich verantwortet werden kann, und beschwert damit und schändet meinen Orden, und gebt auf ihre falschen Aussagen mehr als auf meine Unschuld und Lauterkeit, welche ich bereit bin vor dem Papst und der ganzen Kirche zu erweisen und dar zu thun.“

Was muss das für eine Zeit für den grossen Mann gewesen sein, in welcher er sich in der Schule wie auf der Kanzel von Lauerern umstellt. wusste, die jedes Wort aus seinem Munde auffingen, um es darauf hin zu prüfen, ob es nicht zur Anklage wider ihn benützt werden könne!

Es war ein halbes Jahr seit Eckharts Freisprechung vergangen, als die erzbischöflichen Inquisitoren so weit zu sein glaubten, um den förmlichen Process beginnen zu können. Am 14. Januar 1327 erwarten sie mit zwei Kanonikern und einem Notar im Capitelhause am Domplatze den Bruder Nikolaus, den sie zuerst vorgeladen haben, offenbar um von ihm das Nähere über die von ihm geführte Untersuchung zu vernehmen ¹⁾. Und Nikolaus kam, von zehn Mitgliedern seines Ordens begleitet, aber er kam nicht, um Rechenschaft zu geben, sondern um feierliche Verwahrung gegen die ganze Procedur der beiden Inquisitoren einzulegen. Offenbare Neider des Ordens hätten falsche Klage vor den Erzbischof gebracht, und dieser habe sie angenommen ohne hinreichend und immer wieder auch den andern Theil zu hören. Der Erzbischof habe überhaupt kein Recht, in dieser Sache vorzugehen. In Folge päpstlichen Mandats, das ihn, Nikolaus, speciell mit der Inquisition in der Ordensprovinz Deutschland betraue, gehöre die Sache vor sein Forum; aber auch ohne dies stehe dem Orden die Entscheidung des Falles zu, da er von der Kirche mit der Inquisition betraut sei. Sei nun aber Eckharts Sache bereits rechtlich entschieden, so könne sie nicht noch einmal abgeurtheilt werden. Er weigere sich nicht, der erzbischöflichen Inquisition Beistand zu leisten, aber nur in Fällen, welche zur Competenz des Erzbischofs gehörten.

1) cf. N. I der Actenstücke.

Der vorliegende Fall gehöre nicht dahin und er appellire desshalb an den päpstlichen Stuhl.

In den Verordnungen war eine Frist von dreissig Tagen gesetzt, binnen welcher die Inquisitoren den Entscheid zu treffen hatten, ob die Appellation anzunehmen oder zurückzuweisen sei. So behielten sich auch hier die Inquisitoren die Entscheidung vor, liessen sich aber dadurch nicht abhalten, in einer zweiten Sitzung desselben Tages nun auch gegen Nikolaus selbst, der natürlich nicht anwesend war, das Processverfahren einzuleiten. Sie trieben damit den Conflict bis zum völligen Bruche. Denn schon am folgenden Tage fand sich Nikolaus mit dem Cölner Dominikanerprior Johann von Greifenstein und zwei andern Dominikanern in der Wohnung des Inquisitors Reyner ein, um die Protestation zu erneuern und die Anerkennung der Appellation nicht mehr zu erbitten, sondern zu fordern. Von da verfügten sie sich noch in der Nacht ¹⁾ zu gleichem Zwecke nach dem Minoritenkloster, wo in der Capitelstube vor Albert von Mailand und andern Zeugen dieselbe Erklärung abgegeben wurde ²⁾. Dieser erneuerte Protest lässt schon in der Sprache den hohen Grad der Erbitterung wahrnehmen, welchen der letzte Schritt der Inquisitoren bei den Ordensgliedern hervorgerufen hatte. Nikolaus wirft ihnen vor, dass sie den Erzbischof von seinem ersten Protest gar nicht in Kenntniss gesetzt hätten, welcher im Hinblick auf die eingelegte Berufung dem Ansehen des römischen Stuhls wohl Rechnung getragen und jedes weitere Verfahren eingestellt haben würde. Er erwähnt eines von ihm gemachten Versuches, den Competenzstreit in friedlicher Weise durch wie es scheint gleichheitliche Besetzung des Inquisitionsgerichts von beiden Seiten auszugleichen, und brandmarkt ihr Verfahren als häretisches Thun, insofern sie die Autorität des Papstes durch Missachtung seines Vicars thatsächlich geläugnet hätten. Indem er ihnen ankündigt, dass er am Montag nach Jubilate, d. i. für jenes Jahr am 4. Mai, mit seiner Sache vor dem römischen Stuhl erscheinen werde, fordert er von ihnen die Anerkennung der Appellation ohne ihnen das Recht der Verweigerung zuzugestehen; denn er erhebt

1) hora completorii d. i. Abends 9 Uhr.

2) Vgl. N. II. u. III. der Actenstücke.

Protest, als die Inquisitoren auch diesmal die Entscheidung über die Zulässigkeit der Appellation sich vorbehalten.

Nachdem auf diese Weise der Versuch, den Process mit dem Verhör des Nikolaus zu eröffnen, an der Entschlossenheit desselben gescheitert war, lässt sich leicht denken, dass der zweite Versuch, den angeschuldigten Meister selbst ins Verhör zu nehmen, gleichfalls fehlschlagen musste. Eckhart hätte am 31. Januar im Capitelhause am Dome vor der Inquisition erscheinen sollen. Er kam aber schon acht Tage früher mit fünf Brüdern seines Ordens, und wahrscheinlich sind auch jene acht andern Mönche aus den Orden der Karmeliter, Augustiner und Minoriten, welche wir in der Urkunde als Zeugen verzeichnet finden, in Eckharts Begleitung gekommen. Der Dominikaner Konrad von Halberstadt ist es, der Eckharts Protestation vor den Inquisitoren verliest ¹⁾. Es scheint als hätten die Cölner Dominikaner mit dieser Stellvertretung andeuten wollen, dass sie Eckharts Sache zu der ihrigen machten. In dem Proteste Eckharts wirkt die Erregung fort, welche das Auftreten der Inquisitoren bei Nikolaus und den Dominikanern hervorgerufen hatte. Mit welchem Freimuth, mit welcher rücksichtslosen Schärfe Eckhart das bisherige Verfahren der Inquisitoren kennzeichnet, unter dem er so viel hatte leiden müssen, haben wir oben schon wahrgenommen. Er betont die unerträgliche Schmach, die damit ihm und dem Orden angethan worden sei. Aber nicht bloss willkürlich und Aergerniss gebend sei ihr Verfahren, sondern auch völlig rechtlos ihr Vorgehen überhaupt, denn seine Sache sei durch Nikolaus bereits rechtskräftig entschieden und könne somit nicht noch einmal nach anderem Rechte abgeurtheilt werden. Vor einem halben Jahre, vor dem Schlusse jener Untersuchung des Nikolaus, sei allenfalls die Zeit für sie gewesen. Seine Lehren würden als Irrlehren bezeichnet, sie seien es nicht. Er habe oftmals seine Bereitwilligkeit erklärt, dem Rechte und der Kirche sich zu unterwerfen, aber nur dann, wenn seine Schuld rechtskräftig erwiesen sei; denn ungebührlich sei es, eine Sache schädigen zu lassen, die der Schuld ermangele. Er appellirt an den päpstlichen Stuhl. Wie Nikolaus wird er am 4. Mai dort seine Sache zu vertreten bereit sein. Mit dieser Erklärung war

1) cf. Nr. IV. der Actenstücke.

die Verhandlung zu Ende. Im Namen der Inquisitoren bezeichnete Magister Gottfried den Tag vor dem Ablauf der gesetzlichen Frist, also den 29. Tag als Termin, an welchem man sich erklären werde, ob die Appellation zugelassen werde oder nicht.

Nachdem wir Eckhart mit solcher Entschlossenheit und unter den schneidendsten Vorwürfen gegen die Inquisitoren das erzbischöfliche Gericht haben zurückweisen sehen, muss es Befremden erregen, wenn wir in neueren Schriften lesen, Eckhart habe sich den Cölner Inquisitoren doch noch gebeugt und widerrufen. Man liess sich dazu theils durch die Angabe der Pariser Regesten, theils durch Franz Pfeiffer verleiten. Weil nämlich im Pariser Verzeichniss erst Eckharts Protestation, dann sein Widerruf, dann fälschlich eine erneute Appellation Eckharts angeführt wird, so schloss man, der Widerruf sei ein Widerruf vor den Inquisitoren, und weil auch Franz Pfeiffer in einer vorläufigen kurzen Mittheilung über unsere Acten mit Bestimmtheit sagt, Eckhart habe widerrufen und nur die Anfangssätze des gleich von uns zu besprechenden angeblichen Widerrufs ohne die näheren Umstände mittheilt, so hat auch dies Anlass zu einer ganz falschen Auffassung des Widerrufs gegeben.

In der That bringt uns der nächste Act einen Widerruf Eckharts, aber einen Widerruf, welcher die Stellung, die Eckhart bisher eingenommen, nicht im geringsten alterirt. Die Frage ist: hat Eckhart seine Appellation zurückgenommen, sich dem Gerichte des Erzbischofs gebeugt, seine Rechtgläubigkeit noch einmal in Frage stellen lassen und mit einem wenn auch bedingten Widerrufe doch zugestanden, dass man ihn nicht ohne Grund für einen der Ketzerei Verdächtigen angesehen habe? Wir brauchen nur unsern Blick auf das Verfahren der Inquisition zu lenken, welches sie einschlug, wenn ein der Ketzerei nicht Ueberführter sondern derselben nur Verdächtiger Widerruf leisten musste ¹⁾. Dann wollen wir diesem Bilde das andere entgegenhalten, welches uns der 13. Februar in der Dominikanerkirche zu Cöln enthüllt.

Sollte ein der Ketzerei bloss Verdächtiger widerrufen, so wurde

1) Eymerici directorium etc. etc. l. c. P. III, de septimo modo terminandi processum fidei etc. Es sei hier daran erinnert, dass Eymerich noch im 14. Jahrhundert, wenige Jahrzehende nach Eckharts Tod, sein Directorium zusammenstellte.

schon mehrere Tage zuvor in allen Kirchen das Volk auf den bevorstehenden Act von den Predigern aufmerksam gemacht. War der bestimmte Sonntag oder Festtag — denn ein solcher musste hiefür nach der Verordnung gewählt werden — herangekommen, so versammelte sich das Volk in der ihm bezeichneten Kirche. In allen übrigen Kirchen waren die Gottesdienste eingestellt. Im Schiff der Kirche hatte man eine Tribune aufgeschlagen, auf welcher der Angeschuldigte mit seinen Reinigungshelfern von allen gesehen werden konnte. Eine Predigt des Bischofs oder Inquisitors leitete die Handlung ein. Wenn dann der Prediger nach seiner Rede bei dem Inquisitionsgerichte Platz genommen hatte, verlas der öffentliche Notar oder ein Kleriker die Klagepunkte, von denen der Angeschuldigte sich zu reinigen hatte. Dieser trat nun vor seine Richter, legte die Hand auf das Evangelienbuch und schwor, dass er die ihm zugemessene Ketzerei nie geglaubt und gelehrt habe, und alle Reinigungshelfer schworen, dass sie dem Eide des Verklagten Glauben schenkten. Waren ausser dem blossen Gerüchte sonst noch bestimmte Anzeichen vorhanden, die ihn verdächtig gemacht hatten, so musste er von neuem seine Hand auf das Evangelienbuch legen und unter feierlichem Schwur sich zuerst zu der ganzen Lehre der Kirche bekennen; alsdann wurden die Artikel einzeln verlesen, die er geläugnet, und die Sätze, durch die er gegen jene Artikel gesündigt haben sollte. Jene beschwor er, diese schwor er ab. Er musste bezeugen, dass er nie solche Irrlehren geglaubt, dass er aber Grund zum Verdachte gegeben habe. Er gelobte, solche Häresie nie lehren, jeden der sie lehre anzeigen, und jegliche Busse tragen zu wollen, die man ihm auflege. Nachdem der Angeschuldigte auf diese Weise sich gereinigt hatte, erhob sich der Inquisitor um ihn von der Gefahr in Kenntniss zu setzen, die er laufe, falls er dem Glauben je untreu werden sollte, dann wurde ihm die Busse verkündigt, durch die er es sühnen sollte, dass er Anlass zum Verdachte gegeben habe. Er sollte eine Zeit lang baarhäuptig und baarfuss mit brennender Kerze unter der Kirchthüre bei der Feier der Messe stehen oder fasten und ähnliche Busswerke thun. Mit der Verkündigung dieser Strafsentenz wurde die Handlung geschlossen und eine Urkunde über dieselbe vom Notar aufgenommen.

Und nun vergleiche man damit den Vorgang, welcher am 13. Februar 1327 in der Dominikanerkirche zu Cöln stattfand ¹⁾. Es war kein Sonn- oder Festtag, sondern ein gewöhnlicher Freitag, an welchem wir um die Mittagsstunde die Prioren Johann von Greifenstein und Rudolf von Elz mit acht andern Dominikanern, einem Priester von der Kirche der heiligen Jungfrauen und zwei Cölner Bürgern in der Kirche des Ordens finden. Sie waren als Zeugen zu einer Erklärung berufen, die Eckhart heute abgeben wollte. Weder der Erzbischof, noch seine Inquisitoren noch sonst ein Vertreter desselben ist gegenwärtig. Da sind keine besonderen Vorrichtungen für einen aussergewöhnlichen Act. Kein Vertreter der Kirche hält hier eine Predigt, um das Volk auf einen bevorstehenden feierlichen Widerruf aufmerksam zu machen. Es ist alles wie sonst auch. Meister Eckhart hält seine Predigt vor dem Volke; als er damit fertig ist, ruft er seinen Ordensbruder Konrad von Halberstadt zu sich und ersucht ihn ein Blatt, das er in der Hand hielt, in seinem Namen vor dem Volke zu verlesen. Sobald Konrad einen Satz gelesen hat, übersetzt und erläutert ihn Eckhart in deutscher Sprache. Als die beiden auf diese Weise zu Ende gekommen sind, trägt Eckhart dem anwesenden öffentlichen Notar auf, über das was er und Konrad von Halberstadt gethan und gelesen, eine Urkunde abzufassen, der sich dann die oben erwähnten Zeugen unterschreiben. Der Inhalt aber von Eckharts öffentlicher Erklärung war folgender: Ich Meister Eckhart, Doctor der heiligen Theologie, erkläre vor allen Dingen, indem ich Gott zum Zeugen anrufe, dass ich jeglichen Irrthum im Glauben und jegliche Ausschreitung im Wandel immerdar, so viel es mir nur möglich gewesen ist, verabscheut habe, da solcherlei Verirrungen meinem Stande als Doctor und Ordensmitglied widerstritten haben und noch widerstreiten. Wenn sich daher etwas Irrthümliches in dieser Hinsicht finden sollte, das ich geschrieben, geredet oder gepredigt hätte, öffentlich oder nicht öffentlich, wo und wann nur immer, direct oder indirect, aus schlechter Einsicht oder verwerflichem Sinn, das widerrufe ich hier ausdrücklich und öffentlich vor allen und jeglichen, die gegenwärtig hier versammelt sind, weil ich das von nun an als nicht gesagt oder geschrie-

1) cf. Nr. V der Actenstücke.

ben angesehen wissen will, insbesondere auch weil ich höre, dass man mich übel verstanden hat, als hätte ich gepredigt, mein kleiner Finger habe alles geschaffen, denn das habe ich nicht gemeint noch so gesagt, wie die Worte lauten, sondern ich habe es gesagt von den Fingern jenes kleinen Knaben Jesus ¹⁾. Und dann, ein Etwas sei in der Seele, um dessen willen sie, wenn die ganze Seele der Art wäre, als ungeschaffen bezeichnet werden müsse ²⁾, — und das habe ich für richtig gehalten und halte es mit meinen Collegen den Lehrern noch für richtig in dem Sinne, dass sie ungeschaffen wäre wenn sie Vernunft wäre in wesentlicher Weise. Auch habe ich niemals gesagt, so viel ich weiss, noch gemeint, dass etwas in der Seele sei, was ein Theil der Seele und doch ungeschaffen und unschaffbar wäre, weil dann die Seele aus geschaffenem und ungeschaffenem bestände, sondern das Gegentheil davon habe ich geschrieben und gelehrt, es müsste denn sein, dass einer sagen wollte, unerschaffen oder nicht erschaffen heisse so viel als nicht an und für sich erschaffen sondern hinzugeschaffen. Unter Wahrung von allem verbessere ich also und widerrufe, wie ich gesagt habe, und werde verbessern und widerrufen im Allgemeinen wie im Einzelnen, und wie oft es dienlich sein wird, alles, wovon sich herausstellen sollte, dass es einen minder gesunden Sinn habe.“

Beachten wir zunächst die Umstände, unter denen diese Erklärung abgegeben wurde. Es ist nicht das Inquisitionsgesicht des Erzbischofs oder des Dominikanerordens, welches diese Procedur veranstaltet, und Eckhart erscheint hier nicht als ein Gravierter, der thun muss, was Andere ihm vorschreiben, und der in solchem Widerruf eine wenn auch sehr milde Strafe an sich selbst vollzieht, sondern es ist eine freiwillige

1) Wenn man den unwesentlichen Ausdruck „mein kleiner Finger“ weglässt und dafür das Wesen des Menschen selbst substituirt, so haben wir hier den in der Bulle unter Art. XIII. als ketzerisch verurtheilten Satz (vgl. dazu Art. XI und XII).

2) Auch dieser Satz, den Eckhart hier aufrecht erhält, wird in der Bulle vom 27. März 1329 als ketzerisch verurtheilt. Die Bulle sagt, er habe gepredigt: *Aliquid est in anima, quod est increatum et increabile, si tota anima esset talis, esset increata et increabilis et hoc est intellectus*. Dass Eckhart den Satz in dieser Fassung kannte, welche etwas voller ist, als sie Eckhart zuerst anführt, ergibt sich daraus, dass Eckhart gleich darauf auch die von ihm weggelassenen Worte bringt, um sie zu erklären und den Missverstand abzuweisen. Es erhellt daraus, dass die von der päpstlichen Bulle verdamnten Sätze wohl alle schon im Jahre 1327 von den Inquisitoren zu Cöln im Wesentlichen formulirt und Eckhart in dieser Fassung bekannt waren.

von der Cölner Inquisition ganz unabhängige Handlung. Beachten wir ferner die Art dieses Widerrufs. Es ist ein Unterschied, ob ich sage: ich bekenne falsch gelehrt zu haben und widerrufe, oder: ich habe durch meine Ausdrucksweise gegründeten Anlass zu falschen Auffassungen gegeben und widerrufe, oder ob ich sage: ich widerrufe alles, von dem man mir nachweist, dass es ein Irrthum sei. Es liegt am Tage, dass mit dieser letzten Formel thatsächlich nichts widerrufen ist, sondern dass der Widerruf abhängig gemacht wird von dem erst zu liefernden Nachweis des Irrthums. In diese Kategorie gehört nun auch Eckharts angeblicher Widerruf; er ist nichts als eine Erklärung, dass er sich keiner Schuld bewusst sei, dass er aber bereit sei jeden Irrthum zu widerrufen, den man ihm nachweisen werde. Er sagt nicht einmal, dass er sich in unpassender oder unklarer Weise ausgedrückt, sondern dass man das, was er richtig gelehrt, falsch aufgefasst habe.

Nicht um ein Haar breit ist also Eckhart von seinem am 24. Januar vor der Inquisition dargelegten Standpunkt durch diese Erklärung vom 13. Februar abgewichen. Wer noch daran zweifeln wollte, dem würde das letzte unserer Actenstücke ¹⁾ jegliches Bedenken nehmen müssen.

Wir erinnern uns, Eckhart hatte am 24. Januar jenen vorwurfsvollen Protest vor den Inquisitoren des Erzbischofs erhoben, an den päpstlichen Stuhl appellirt und die Anerkennung dieser Appellation verlangt. Man hatte ihm damals gesagt, dass er die Antwort am Tage vor Ablauf der gesetzlichen Frist erhalten werde. Und genau zur festgesetzten Zeit, am 22. Februar, erscheint Eckhart bei jedem einzelnen der Inquisitoren, um den Bescheid einzuholen. Neun Tage sind also vergangen seit jenem angeblichen Widerrufe in der Dominikanerkirche, aber an dem bestehenden feindlichen Verhältniss zu den erzbischöflichen Inquisitoren hat sich nicht das Mindeste geändert. Eckhart fordert Anerkennung seiner Appellation, da er sie als zuständige Richter nicht anerkennt, und sie haben, obwohl sie sicher von Eckharts öffentlicher Erklärung in der Dominikanerkirche Kunde haben, nicht den mindesten Anlass mit ihm zufriedener zu sein als vorher, sie bezeichnen seine Appellation an den römischen Stuhl als eine frivole d. i. rechtlich

1) Nr. VI der Actenstücke.

haltlose, geben aber doch ihre Einwilligung, die Sache nun von dem römischen Stuhl selbst entscheiden zu lassen.

Erst jetzt, nachdem wir die Umstände, unter denen Eckharts öffentliche Erklärung in der Dominikanerkirche stattgefunden hat, übersehen, lässt sich über die Bedeutung und den Zweck derselben eine begründete Vermuthung aufstellen. Durch das Vorgehen gegen einen Magister der Theologie der Dominikaner und indirect auch gegen dessen Inquisitor war der Orden vor dem Volke compromittirt worden und die im Dunkeln schleichende Verläumdung hatte ein weites Feld gefunden. Eckharts Erklärung sollte diesem Feinde entgegenwirken. Auch war Eckhart seiner eigenen Stellung eine Erklärung schuldig. Es lag im Interesse seines Berufs, die Verdächtigung, welche dem Eingang seiner Lehre hinderlich war, öffentlich abzuweisen. Und endlich konnte ja auch die Achtung, mit der er sich öffentlich zu dem Glauben der Kirche bekannte, für die Beurtheilung seiner Lehre am päpstlichen Hofe ein günstiges Vorurtheil erwecken.

Ein günstiges Vorurtheil und ein freisprechendes Urtheil — ja vielleicht, wenn die Doctoren der Theologie, welche später mit der Prüfung der Lehre Eckharts betraut wurden, auch im Stande waren, Eckharts Schriften im deutschen Original und im Zusammenhange zu lesen und nicht bloss das lasen, was die Cölner Inquisitoren ihnen daraus zu übersetzen für gut fanden; vielleicht, wenn diese Doctoren auch die nöthige Befähigung hatten, eine so ausserordentliche Erscheinung auf dem Felde der Speculation überhaupt zu beurtheilen; vielleicht auch, wenn diese Doctoren nicht einen Theil ihrer eigenen Sätze hätten austreichen müssen, um die Eckharts gut heissen zu können.

Die Untersuchung, welche am 4. Mai 1327 zu Avignon hatte beginnen sollen, muss auf mancherlei Hindernisse und Schwierigkeiten gestossen sein, denn erst nach fast zwei Jahren, am 27. März 1329 wurde die päpstliche Entscheidung publicirt, in welcher 17 Lehrsätze Eckharts als häretisch, 11 als der Häresie verdächtig verurtheilt waren ¹⁾. Ob diese Sätze nun wirklich den pantheistischen Sinn hatten,

1) Die Bulle bei Ripoll, Bullarium ord. praedicatorum T. VII; Raynald Continuatio Ann. Baronii ad a. 1320 N. 70 (ohne die Anfangsworte).

den man darinnen fand, ob die Ansicht von dem, was das Heil des Menschen wirke, wirklich so verkehrt war, dass sie als Häresie gebrandmarkt zu werden verdiente, und ob nicht vielmehr Eckharts Schüler Suso und Tauler den Meister richtiger verstanden haben als das Gericht zu Avignon, das ist eine Frage, die hier unerörtert bleiben kann; nur soviel sei bemerkt, dass sie die Gegenwart immer entschiedener zu Gunsten Eckharts und seiner Schüler beantwortet. Was hier aber einer Erörterung noch bedarf, das ist die Frage, wie sich Eckhart selbst der Entscheidung des päpstlichen Gerichts gegenüber verhalten habe. Denn nach den Schlussworten der Bulle scheint Eckhart doch noch sein eigenes Urtheil aufgegeben und das des päpstlichen Gerichts unbedingt anerkannt zu haben. Die Bulle sagt nämlich: „Wir wollen sowohl denen, bei welchen die vorgenannten Artikel gepredigt oder erörtert worden sind, als auch allen andern, denen sie bekannt wurden, kund thun, dass vorgenannter Eckhart, wie dies durch eine deshalb aufgenommene öffentliche Urkunde feststeht, am Ende seines Lebens den katholischen Glauben bekannt, die vorgenannten 26 Artikel, die er gepredigt zu haben zugestand, und gleichermassen alles, was er sonst geschrieben und in der Schule oder auf der Kanzel gelehrt hat, was in den Herzen der Gläubigen eine ketzerische oder irrthümliche oder mit dem Glauben streitende Meinung erzeugen könnte, soweit es jene Meinung betrifft, widerrufen und auch verworfen hat und für verworfen angesehen wissen will so einfach und gänzlich, als wenn er jene und dieses ausdrücklich und einzeln widerrufen hätte, indem er der Entscheidung des apostolischen Stuhles und der unsern sowohl sich als alle seine Schriften und Worte unterstellte.“

Meint hier die Bulle, das ist die Frage, Eckhart habe wirklich noch einen vollen klaren Widerruf geleistet, oder reducirt sich am Ende alles, was sie sagt, auf jene Erklärung, die wir ihn oben in der Dominikanerkirche zu Cöln geben sahen? Mit andern Worten: Hat Eckhart wirklich widerrufen oder hat er nicht widerrufen? Beachten wir den Schlusssatz, auf den die ganze Bulle hinausläuft: „Eckhart hat jene 26 Sätze widerrufen so einfach und gänzlich, als wenn er sie ausdrücklich und einzeln widerrufen hätte“ — er hat sie also nicht ausdrücklich und einzeln widerrufen, es war also über diese 26 Sätze, wenn er sie auch gekannt

hat, das Urtheil noch nicht gefällt. Dass bei seinem Widerruf die Entscheidung noch nicht vorlag, folgt ferner aus den letzten Worten: „er hat widerrufen — indem er sich dem Urtheil des päpstlichen Stuhls unterstellte“; es heisst nicht: er hat widerrufen, nachdem er sich dem Urtheil des päpstlichen Stuhls unterstellt hatte; es war also das Urtheil erst noch zu erwarten, da er widerrief.

Dass wir mit dieser Auslegung der Bulle nicht Gewalt thun, dafür spricht deutlich noch folgender Umstand. Die Bulle sagt: Eckhart habe am Ende seines Lebens widerrufen. Wann ist Eckhart gestorben? Man wusste das Jahr bisher nicht zu bezeichnen, weil der Schriftsteller, welcher darüber berichtet, denen, welche über Eckhart geschrieben, unbekannt geblieben ist. Es ist der Geschichtschreiber des Dominikanerordens Johann Mayer von Basel, der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts lebte, und der, wie ich aus seinen verschiedenen handschriftlich zu Basel und Strassburg vorhandenen Arbeiten ersehen habe, sehr genaue Quellen für seine chronologischen Angaben hatte. Nun starb nach Johann Mayer Eckhart im Jahre 1327.¹⁾ Wir wissen, dass Eckhart den 4. Mai 1327 den Cölner Inquisitoren als Termin für den Anfang des Processes in Avignon bezeichnet hat. Wir wissen sodann aus der Bulle selbst, dass der Papst zuerst Eckharts Lehre von vielen Doctoren der Theologie hat prüfen lassen, und dass er sie dann selbst auch noch mit den Cardinälen einer Prüfung unterzog. Eckhart starb also zu einer Zeit, als die Untersuchung zu Avignon nur erst konnte angefangen haben. So weist uns Alles auf einen nur allgemeinen Widerruf Eckharts zurück, der stattfand, ehe die Entscheidung des Papstes erfolgt war.

Und jetzt will ich zeigen, dass dieser allgemeine Widerruf kein anderer gewesen ist als eben jene Erklärung vom 13. Februar 1327 in der Dominikanerkirche zu Cöln. Die Bulle beruft sich für Eckharts Widerruf auf eine öffentliche Urkunde. Nun ist nur Eine derartige

1) Bas. Codex D IV, 9. 4° 15 sc. Liber illustrium virorum de ordine fr. praedicatorum. Auszüge davon b. Mone (Quellensammlung zur bad. Landesgeschichte II), der auch das Todesjahr Eckharts daraus mittheilt. Steill (Ephem. Dominicano-sacrae 1727), der gleichfalls als Todesjahr 1327 angibt, citirt hiefür die Adelhäuser Chronik, die jedoch keine neue Quelle ist, da sie gleichfalls Joh. Mayer zum Verfasser hat, wie aus dem Strassb. Cod. G. 180 erhellt.

Urkunde bekannt: unsere Urkunde vom 13. Februar. Im Pariser Verzeichniss hat Waitz unsere Actenstücke und die päpstliche Bulle registrirt gefunden, aber keine Urkunde eines zweiten Widerrufs. Sollte von den Acten zum Processe gerade das für das päpstliche Archiv wichtigste Stück fehlen? Oder stände es nur nicht im Pariser Verzeichniss? Aber auch Raynald, der Fortsetzer des Baronius, welcher das Archiv genau kennt und überall am Rande seine Quellen verzeichnet, bemerkt, indem er aus dem Archiv die Bulle des Papstes mittheilt, über eine solche Urkunde nichts. Wenn nun die Bulle nur von Einer öffentlichen Urkunde spricht, und im Archiv nur Eine solche vorhanden ist — eben unsere oben mitgetheilte — so wird also in der Bulle auch kein anderer Widerruf gemeint sein als eben der vom 13. Februar. Um aber dessen völlig gewiss zu werden, muss man nur die Bulle und Eckharts Erklärung vergleichen, um zu erkennen, wie der, welcher die Bulle schrieb, Satz für Satz mit Hinblick auf Eckharts Erklärung geschrieben hat. Eckhart beginnt damit, dass er sich zu dem Glauben der Kirche bekennt und die Bulle beginnt ihre Nachricht mit dem gleichen Hinweis. Eckhart sagt, man habe ihn übel verstanden und widerruft das was sich als des gesunden Sinnes entbehrend erweisen sollte, die Bulle lässt ihn das widerrufen was eine irrthümliche Meinung erzeugen könnte, soweit es jene irrthümliche Meinung betreffe, deutet also gleichfalls eine Restriction an. Eckhart sagt: er widerrufe im Allgemeinen und Einzelnen, die Bulle lässt ihn widerrufen so einfach und gänzlich, als wenn er jene Sätze ausdrücklich und einzeln widerrufen hätte.

Nehmen wir alle diese Wahrnehmungen zusammen, die unzweifelhaften Andeutungen der Bulle selbst, dass Eckhart im Allgemeinen und vor der Entscheidung widerrufen habe, Eckharts Tod im Anfang der Untersuchung, den Hinweis auf eine öffentliche Urkunde und den Umstand, dass nur Eine solche, die unsere, bei den Acten liegt, sodann die unverkennbare Beziehung der Schlusssätze der Bulle auf die Sätze von Eckharts Erklärung, so wird es wohl gerechtfertigt sein, wenn wir mit aller Bestimmtheit sagen: Eckhart hat keinen andern Widerruf geleistet, als jenen vom 13. Februar.

Sollte nun aber derselbe dienen, Eckharts Autorität, die man für

eine Gefahr hielt, zu zerstören, so war dieser Widerruf oder vielmehr diese Erklärung, so wie sie vorlag, unbrauchbar. Dazu athmete sie zu viel sichere Ueberzeugung, hielt angefochtene Sätze aufrecht, forderte den Erweis des Irrthums. Darum ist einiges weggeblieben, einiges, was in ihr vorkommt, nur schwach angedeutet, anderes dagegen hinzugefügt, was zwar ausserhalb der Erklärung eine gewisse Wahrheit hatte, aber in diese selbst hineingebracht, sie als mehr erscheinen liess als sie wirklich war. Es ist wahr, Eckhart hatte an den römischen Stuhl appellirt, aber er hatte damit noch nicht gesagt, dass er mit jeder Weise, wie dieser entscheide, zufrieden sein werde, und in seiner Erklärung selbst sagt er von dieser Appellation nun eben gar nichts, knüpft aber seinen Widerruf an die Bedingung, dass man ihm den Irrthum nachweise. Davon aber sagt die Bulle nichts. Auch das verschweigt sie, dass er von den Sätzen, welche die Bulle verdammt, gerade zwei Sätze in seiner Erklärung nicht widerrufen, sondern vertheidigt hat, sie glaubt der Wahrheit genug zu thun, wenn sie, nachdem sie 28 Sätze als häretisch bezeichnet hat, am Schlusse wie durch einen lapsus calami sagt, er habe jene — 26 Sätze widerrufen ¹⁾. Sie sagt ferner mit Bestimmtheit, Eckhart habe jene 26 Sätze, die er als die seinigen anerkannt, widerrufen, und es wird wohl richtig sein, dass er alle diese als ketzerisch bezeichneten Sätze von der Cölner Inquisition her gekannt hat, aber nicht minder wahr ist es, dass er in seiner Erklärung selbst einer solchen Zusammenstellung von 26 Sätzen mit keiner Silbe gedenkt.

Diese Bewandniss hat es mit Eckharts angeblichem Widerruf. Was Eckhart gethan haben würde, wenn er die päpstliche Entscheidung erlebt hätte, steht uns nicht zu, zu muthmassen. Der Tod hat ihm die schwere Antwort erspart. Der Abend seines Lebens war stürmisch und finster; aber so weit unser Blick ihm folgen kann, sehen wir ihn fest

1) Dieser Punct, dass die Zahl 28 unter der Hand mit der Zahl 26 vertauscht wird, verdient ganz besondere Aufmerksamkeit, denn die zwei Sätze, welche Eckhart überhaupt in seiner Erklärung angeführt, vertheidigt und erläutert hat, gehören in der Bulle zu den für ketzerisch erklärten Sätzen. Da nun die Bulle unter der Hand zwei Sätze abzieht, so folgt daraus, dass sie mit jener Erklärung Eckharts so gut als möglich in Harmonie bleiben möchte, dass sie also eben diese Erklärung vom 13. Februar und keine andere im Auge gehabt hat, wenn sie von einem Widerruf Eckharts spricht.

und aufrecht, von der Wahrheit seiner Lehre durchdrungen und diese bekennd. Die Seelenkraft, die aus seinen Schriften hervorleuchtet, scheint ihm bis zum Tode geblieben zu sein.

I.

Der Dominikaner Nikolaus von Strassburg, Specialinquisitor für die Dominikaner der Ordensprovinz Deutschland, protestirt vor dem erzbischöflichen Inquisitionsgericht zu Cöln gegen eine Vorladung desselben und legt Berufung an den päpstlichen Stuhl ein. Cöln, 14. Januar 1327. ¹⁾

In nomine domini, amen. Anno nativitatis eiusdem millesimo trecentesimo vicesimo septimo, indictione decima, quarta decima die mensis Januarij, hora tertie vel quasi, constitutus in presentia honorabilium virorum magistri Reyneri doctoris sacre theologie, canonici Coloniensis, poenitentiarij reverendi domini domini Henrici archiepiscopi Coloniensis, fratris Alberti de Mediolano, lectoris fratrum de ordine minorum, domus Coloniensis, commissariorum ab ipso domino archiepiscopo, ut dicitur, deputatorum, domini Godeschalci, officialis curie Coloniensis, et magistri Godefridi de sancto Cuniberto, ²⁾ canonicorum predictae ecclesie Coloniensis, meique notarij publici et testium subscriptorum, vir religiosus frater Nicolaus de Argentina, lector fratrum ordinis predicatorum domus Coloniensis, vicarius per provinciam Theutonie a sanctissimo patre et domino domino summo pontifice, ut asseruit, constitutus, quandam cedulam sive cartam, quam manibus suis tenuit, in scriptis legit, appellavit, apostolos petiit, ³⁾ et insinuavit, cuius quidem cedule tenor talis est: In dei nomine amen. Quia reverendus pater et dominus, dominus Henricus archiepiscopus Coloniensis a manifestis emulis ordinis mei infrascripti falsam insinuationem accepit, non audita parte altera

1) Archiv der vatic. Bibliothek: Instr. miscella an. 1327. Nr. 14.

2) Abschrift: Humberto.

3) apostolos petiit] Post appellationem interpositam litterae dandae sunt ab eo, a quo appellatum est, ad eum, qui de appellatione cogniturus est: quas litteras dimissorias sive apostolos appellant. Eymerici Directorium inquisitorum. Comment. f. 457.

sufficienter nec vocata pertinenter in tanta causa et summe ardua, ubi secundum jura cautissime est agendum, reverentia sua per omnia, de qua protestor, principaliter salva, quia nemini facit injuriam, qui utitur jure suo, me fratrem Nicholaum de Argentina ordinis predicatorum specialem vicarium domini nostri summi pontificis ad inquirendum, visitandum, corrigendum et omnia et cetera faciendum, que fidem et mores bonos contingunt, qui potestatem accepi super premissis specialem in omnes fratres provincie Theutonie; et ex hoc amplius sum privilegiatus ceteris fratribus predicti ordinis, cum scriptum sit, quod a capite edenda est ratio; item licet de jure communi sibi competat inquirere in causa pravitatis heretice, suam tamen . . . reverentiam non latet quod quidem [generale] ¹⁾ per speciem derogatur, et quod eadem res non debet duplici jure censi; preterea tantum est in jure, quod promptum est jura juribus concordare, quedam vero sunt jura aliquorum privilegiatorum, que concessa sunt eis in favorem fidei et in odium infidelium, cuiusmodi sunt privilegia fratrum predicatorum, quibus renuntiare non possunt, etiam si jurassent de quo sunt jura vulgaria. Unde non est verisimile, ut jura juribus concordentur, quod per illam generalem clausulam, in jure communi expressam contra privilegiatos, fratres predatores includantur, utpote quia ad hoc specialiter ab ecclesia sunt instituti, ut aliorum errores, precipue infidelium eliminant et extirpent; preterea, sine prejudicio loquendo, si premissa cessarent, que tamen fortius subsistunt, nichilominus causa commissionis sue in me predictum fratrem Nicholaum fundamentum non habuit in jure, quia fratrem Wilhelmum de Nidecke semper liberum exhibui suis commissariis in pertinentibus ad eorum officium, in aliis autem etiam si ad suam appellasset audientiam, vel ad suum forum pertinuisset, eximi non poterat a mei predicti vicarij potestate, alias enim sequeretur et fieret ordinis concussio et dissolutio intolerabilis; ipse tamen premissis non obstantibus me citari commisit in jure inconvenienter, ordinem meum predictum graviter notando, potestati summi pontificis principaliter derogando: Ideo ego frater Nicholaus predictus, sentiens me et provinciam michi decre-

1) In der Abschrift heisst es unverständlich: suam tam causam reverentiam non latet quod quidem per speciem derogatur.

tam gravatos, in hiis scriptis ad sedem apostolicam appello, et apostolos iterum et iterum peto, insinuans huiusmodi appellationem vobis testimonio presentium singulorum et specialiter tui notarij publici hic presentis, rogans te ut premissa in publicam formam redigas, tuoque signo consueto signes. Quibus lectis per eundem fratrem Nicholaum, dominus Godeschalcus officialis predictus petiit sibi dari copiam premissorum, prefigens ipsi appellanti terminum juris ¹⁾ ad dandum et recipiendum apostolos super premissis. Actum, lectum, appellatum, petitum, insinuatum et prefixum in camera sita apud locum capitularem ²⁾ inferiorem ecclesie Coloniensis, presentibus viris religiosis fratribus Johanne de Gryfensteyn priore, Johanne de Monasterio, Johanne de Tambach, Hermannno de Summo, Johanne dicto Juvenis, Wilhelmo de Nidecken, Hermannno de Sterrengassen, Brunone Scherfgin, Ulrico de Straysburch, Hermannno de Summo (?), ordinis predicatorum, fratre Conrado de Aquis ordinis fratrum minorum, domorum Coloniensium, et Gobelino de Belze publico notario, testibus ad premissa vocatis et rogatis. Sub anno domini, indictione, mense, die, hora et loco predictis.

Et ego Johannes Hosiani publicus imperiali auctoritate notarius premissis omnibus et singulis una cum testibus prenomminatis presens interfui, ea vidi et audivi et exinde hoc presens publicum instrumentum confeci et in hanc publicam formam redegi meoque signo consueto signavi, vocatus ad hoc specialiter et rogatus. Rasuram vero factam in prima linea subscriptionis mee, videlicet publici imperiali auctoritate notarij, manu mea approbo sub signo prenotato.

(L. S.)

1) Cf. Eymerici Directorum etc. f. 453: Et cum ipse delatus tradiderit sibi copiam, adhuc Inquisitor habet duos dies ad respondendum: et post haec habet adhuc triginta ad apostolos exhibendum: et licet statim possit respondere et apostolos dare — tamen ut cautius procedatur, melius est aliquem terminum vel decem vel viginti vel viginti quinque dierum eidem ad dandum pariter et recipiendum apostolos — assignare.

2) Das alte Capitelhaus am Domplatze, wo nach der Gründung der Universität (1389) die theologischen Vorlesungen gehalten wurden. Vgl. Ennen, Geschichte der Stadt Cöln III, 475.

II.

Wiederholter Protest des Nikolaus von Strassburg vor dem erzbischöflichen Inquisitor Reyner aus Anlass des inzwischen gegen ihn eingeleiteten Verfahrens und Vorladung der Inquisitoren vor den päpstlichen Stuhl. Cöln, 15. Januar 1327 ¹⁾.

In nomine domini, amen. Anno nativitatis eiusdem millesimo trecentesimo vicentesimo septimo, indictione decima, quinta decima die mensis Januarij, hora vesperarum vel quasi, constitutus in presentia honorabilis viri magistri Reyneri, doctoris in sacra theologia, canonici ecclesie Coloniensis, commissarij reverendi domini domini archiepiscopi Coloniensis, ut dicitur, una cum religioso viro fratre Alberto, lectore fratrum ordinis minorum in Colonia, vir religiosus frater Nicolaus de Argentina, lector fratrum ordinis predicatorum domus Coloniensis, vicarius a summo pontifice in inquisitionis negotio per provinciam Theutonie in fratres ordinis predicatorum eiusdem provincie, ut asserit, deputatus, meique notarij publici infra scripti et testium subscriptorum, quandam cedula[m] sive appellationem, quam in manibus suis tenuit, in scriptis legit, provocavit, ad sedem apostolicam appellavit, apostolos petivit, insinuavit et terminum dicte appellationis assignavit, quemadmodum in dicta cedula sive appellatione infra scripta continetur. Cuius cedule tenor talis est: In dei nomine, amen. In iure cautum est, quod habundans cautela prodest, et quod superflua non vitiant, et sicut alibi dicitur novis morbis congruit nova antidota preparari, propter quod licet ego frater Nicolaus de Argentina, vicarius domini summi pontificis in inquisitionis negotio in provinciam Theutonie michi decretam in fratres ordinis predicatorum eiusdem provincie, alias appellaverim a reverendo in Christo patre et domino domino archiepiscopo Coloniensi ex certis causis, quam appellationem interjeci coram vobis magistro Reynero doctore in sacra theologia, et fratre Alberto de Mediolano, lectore Coloniensi ordinis fratrum minorum, commissariis predicti domini archi-

1) Archiv d. vatic. Bibliothek: Instrumenta miscella an. 1327. Nr. 10.

episcopi, et hoc feci coram vobis, ut premittitur, ad deferendum reverentie sue et alludendum sue paternitati: vos tamen commissarii predicti, quibus constare debet per jura, quòd nullam in me vel ordinem meum vel fratres provincie predictae jurisdictionem habuistis vel recipere potuistis a predicto domino archiepiscopo, quia nos sumus specialiter privilegiati et exempti a jurisdictione ordinariorum quorumcunque, nec obstat illa Clementina, quae loquitur de hereticis et contra privilegiatos, sed de nobis predicatoribus et privilegio nostre exemptionis nullam facit mentionem, unde in nullo nobis derogatur, et de hoc sunt jura vulgaria preterea salvis premissis, adhuc quia generi per speciem derogatur, et summus pontifex in speciali michi fratri Nicolao predicto commiserat iam dudum ante vestram commissionem negotium inquisitionis, visitationis, correctionis seu reformationis in omnes et singulos fratres ordinis mei predicti et provincie predictae, quam commissionem me nostis habere, sed negatis factis vestris summum pontificem habere auctoritatem clavium et successorem esse beati Petri, cui secundum veritatem evangelicam et fidem orthodoxam suisque successoribus in ipso commisit claves predictas, in jure autem cavetur, quod qui succedit in locum alterius, in idem jus succedit, vos autem utrumque negatis tam claves quam successionem, quia facto et processibus vestris utrumque ¹⁾ negatis, ut premittitur, plus enim facto, quam verbo, et virtus verbi per effectum exprimitur, verba enim accipiuntur in jure cum effectum, unde incidistis in articulum fidei, ut videtur, qui est credere in sanctam ecclesiam, quae dictat et predicat et firmissime tenet, summum pontificem successisse beato Petro necdum in pari sed eadem penitus potestate, vos tamen premissis non obstantibus preceptum [dantes?] in jure impossibile in derogationem fidei et summi pontificis potestatem, a quibus heri appellavi legitime et principaliter a domino archiepiscopo predicto, cui ante omnia notificare debebatis appellationem ab eo interpositam ad summum pontificem, utrum vellet supersedere in se et in vobis ob reverentiam sedis apostolice: irreverenter, temere et pertinaciter eadem die circa horam nonam processus fecistis contra me vicarium predictum, cum appellationes predictae interjecte fuissent coram vobis apud ecclesiam Coloniensem

1) Abschrift: utriusque.

et infra eius districtum circa horam prime vel tertie, infra quam tam breve spatium impossibile vobis erat recurrere ad predictum dominum archiepiscopum, vel eidem intimare appellationes predictas, cum tamen non sit verisimile, predictum tantum dominum archiepiscopum tante potentie et reverentie non deliberare potuisse in tanto negotio ob reverentiam sedis apostolice, cum scriptum sit, quod tempore indigemus, ut aliquid maturius peragamus, et ubi maius vertitur periculum cautius est agendum: et sic liquet ex premissis, vos fronte nimis temeraria jurisdictionem domini archiepiscopi predicti, si quam in nos habuisset, cum non haberet, absorpsisse quantum in vobis fuit, ponentes os in celum, in dominum papam et ecclesiam, ac commissionem vestram, cum non haberetis ad hoc mandatum, nec habere possetis propter allegata, et quod amplius est, preceptum vestrum predictum volebat inhibere et inhibebat, quantum potuit, sed non potuit, ne intromitterem me de aliquibus fratribus officio meo subjectis, qui possent cooperari vel facere ad inquisitionem secundum eius inspectionem et intellectum bonum, [et hoc?] erat absorbere potentiam ¹⁾ domini pape et totaliter sibi derogare, et hoc est, sicut premittitur, specialiter intentionis vestre, immo juxta tenorem mandati vestri oportebat me divinare, quiessent, vel qui possent vestris talibus qualibus processibus oppitulari: ex quibus enormitatibus et impossibilibus processibus sentiens sedi apostolice derogatum et eius potestati, maxime in articulo fidei predicto, et me vicarium eius predictum et provinciam michi decretam gravatos multipliciter, ad predictam sanctam sedem in hiis scriptis appello et apostolos cum instantia peto iterum ac iterum pro me et fratribus meis predictis, insinuans huiusmodi appellationem vobis commissariis vice et loco termini peremptorij crastinum dominice Jubilate, quem assigno propter premissa et specialiter articulum fidei predictum, ac ibi cognoscatur de vestra provincia in articulum fidei predictum per eum, cuius potentie evidentissime et ex certa scientia derogastis, invocato ad hoc testimonio presentium singulorum et specialiter tui Hermannii de Breynt, notarij publici hic presentis, ut premissa in publicam formam redigas, et signo tuo consueto consignes. Et hiis lectis idem magister Reynerus petivit copiam appellationis predictae sibi

1) Abschrift: patientiam.

feri cum instantia, et paratus est dare apostolos ipsi appellanti infra terminum juris. Econtra dicebat dictus vicarius, quod non deberet audiri salva reverentia sua, quia nichil juris in eum cadit vel cadere potest jurisdictionis, obstantibus sibi premissis in appellatione predicta positus. Actum, lectum, appellatum, petitum, insinuatum et assignatum in camera superioris domus ipsius magistri, quam inhabitat, site in platea potus apud ecclesiam Coloniensem, ¹⁾ presentibus viris religiosis fratribus Johanne de Grifonsteyn, priore fratrum ordinis predicatorum Coloniensium, Theoderico de Wormatia Confluentinae et Medardo de Lovanio Coloniensis domorum, magistro Gerardo Rufo, advocato curie Coloniensis, et Henrico de sancto Lupo, clerico prefati magistri Reyneri, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis. Sub anno, indictione, mense, die et hora diei antedictis.

Et ego Hermannus de Breynt publicus imperiali auctoritate notarius antedictus una cum testibus prenominatis premissis omnibus et singulis presens interfui, ea vidi et audiui et exinde hoc presens publicum instrumentum confeci et in hanc publicam formam redegi meoque signo consueto consignavi, rogatus ad hoc specialiter et vocatus.

(L. S.)

1) Trankgasse beim Domplatze.

III.

Wiederholung der vorhergehenden Erklärung des Nikolaus von Strassburg vor dem erzbischöflichen Inquisitor Albert von Mailand. Cöln, 15. Januar 1327. ¹⁾

In nomine domini, amen. Anno nativitatis eiusdem millesimo trecentesimo vicesimo septimo, indictione decima, quinta decima die mensis Januarij, hora completorij vel quasi, constitutus in praesentia viri religiosi fratris Alberti de Mediolano, lectoris fratrum minorum domus Coloniensis, commissarij reverendi domini domini archiepiscopi Coloniensis, ut dicitur, una cum honorabili viro magistro Reynero, doctore in sacra theologia, canonico Coloniensi, vir religiosus frater Nicolaus de Argentina, lector fratrum ordinis predicatorum domus Coloniensis, vicarius a summo pontifice in inquisitionis negotio per provinciam Theutonie in fratres ordinis predicatorum eiusdem provincie, ut asserit, deputatus, meique notarij publici infrascripti et testium subscriptorum, quandam cedula[m] sive appellationem, quam in manibus tenuit, in scriptis legit, provocavit, ad sedem apostolicam appellavit, apostolos petivit, insinuavit et terminum dicte appellationis proseguende [assignavit], quemadmodum in dicta appellatione sive cedula infrascripta continetur, cuius cedule tenor talis est: In dei nomine, amen. In jure cautum est, quod etc. ut supra usque: signo tuo consueto consignes. Et hiis lectis respondit dictus frater Albertus, lector et commissarius, ut dictum est, quod super appellatione deliberare volebat, et quod eius copiam petebat. Econtra dicebat dictus vicarius, quod ista responsio impertinens est et fuit, et ad hoc recurrit ad inspectionem et tenorem appellationis predictae. Requisitus iterum dictus frater Albertus per dictum fratrem Nicolaum super apostolis concedendis, respondit frater Albertus, quod paratus sit dare eos infra terminum juris. Actum, lectum, appellatum, insinuatum et assignatum in loco capitulari fratrum ordinis minorum domus Coloniensis,

1) Archiv der vatic. Bibliothek: Instrum. miscella an. 1327. Nr. 11.

presentibus viris religiosis fratribus Gerwino custode Romano, Conrado de Aquis, Johanne de Colonia, Johanne de Juliaco ordinis minorum predicti, nec non fratribus religiosis et discretis Johanne de Grifensteyn, priore fratrum ordinis predicatorum Coloniensis, Theoderico de Wormalia Confluentinae domorum, Medardo de Lovanio dicti ordinis predicatorum, nec non magistro Gerhardo Rufo, advocato curie Coloniensis, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis. Sub anno domini, indictione, mense, die et hora diei antedictis.

Et ego Hermannus de Breymt, publicus imperiali auctoritate notarius antedictus, una cum testibus prenominatis premissis omnibus et singulis presens interfui, ea vidi et audivi, et exinde hoc presens publicum instrumentum confeci et in hanc publicam formam redegei meoque signo consueto consignavi, rogatus specialiter et vocatus.

(L. S.)

IV.

Meister Eckhart protestirt vor den erzbischöflichen Inquisitoren gegen die Zuständigkeit des erzbischöflichen Gerichts, das ihn der Häresie wegen vorgeladen hat, und appellirt an den päpstlichen Stuhl. Cöln, 24. Januar 1327. ¹⁾

In nomine domini, amen. Anno nativitatis eiusdem millesimo trecentesimo vicesimo septimo, indictione decima, mensis Januarij die vicesima quarta, in presentia venerabilium virorum magistri Reyneri doctoris sacre scripture et fratris Alberti lectoris in domo fratrum minorum Coloniensium, inquisitorum a reverendo in Christo patre et domino Henrico, sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopo, sacri imperij per Italiam archicancellario, specialiter deputatorum, meique Hermannii dicti Raze de Colonia, publici imperiali auctoritate notarij infrascripti, et Bartholomei de Borchurst clerici Coloniensis dyocesis, eadem auctoritate notarij publici subscripti, ac testium subscriptorum ad hoc specialiter vocatorum et rogatorum: religiosus vir frater Conradus de Halferstat, ordinis predicatorum domus Coloniensis, de expresso mandato, voluntate, jussu et ratihabitione ac nomine venerabilis et religiosi viri magistri Eckardi, de ordine predicatorum, doctoris sacre theologie, presentis, volentis, mandantis ac ratum habentis, quandam cedula[m] sive cartam, quam in manibus tenebat, in scriptis de verbo ad verbum legit, et per eam sanctam sedem apostolicam appellavit, seque subiecit correctioni eiusdem sedis et apostolos cum instantia petivit, ipsisque inquisitoribus terminum prefixit ad proseguendum eandem in curia Romana, prout hec et alia in dicta cedula continentur in hec verba: In nomine domini, amen. Protestato ante omnia per me magistrum Eckardum, doctorem sacre theologie, quod non intendo in aliquo derogare reverentie domini mei, archiepiscopo Coloniensi, immo ad ipsum si oporteret appellarem, sed sue paci defero in hac parte, dico et propono nomine meo et ordinis predicatorum, quod vos, magister Reynere, doctor sacre scripture, et frater

1) Archiv der vatic. Bibliothek: Instrumenta miscella an. 1327. Nr. 13.

Alberte, lector in domo fratrum minorum Coloniensium, me predictum magistrum Eckardum nimis diu circumduxistis impertinenter, caedendo ¹⁾ me nimis et ultra quam oporteret super articulis, quos reputabatis in fide erroneos, cum non essent, infamantes me et ordinem meum, qui nunquam a tempore sue foundationis nec in aliquo magistro sacre scripture vel in aliquo simplici fratre in provincia Theutonie fuit de heresi infamatus, terminos michi statuentes superfluos et graves multipliciter, cum jam dudum ante anni medietatem potuissetis totum processum vestrum in me terminasse, pronunciando vel referendo, prout vobis compete-
 bat ex vigore commissionis vestre sicut vel aliter absque multa vel tanta infamia tanti ordinis et persone mee, presertim cum per vos steterit quare id minime faceretis, quia semper et frequenter me obtuli pariturum juri et ecclesie sancte dei, si forsitan in aliquo contra ipsam deviassem, dummodo prenunciatum et cognitum de errore meo fuisset legitime, quia nec prius oportebat, cum rem, que culpa caret, in dampnum voari non conveniat, et regulariter finis sit litibus imponendus, presertim ubi maius vertitur periculum et scandalum, et ubi mora est scandalosa tam clericis quam laicis, ut in casu presenti, quia nec determinatis aut pronunciatis aut refertis cum effectu juris, me teneri vel non in premissis, sed sola voluntate vel potius temeritate me circumducitis et circumvenitis notorie, periculose et cum maximo scandalo, in prejudicium status mei et ordinis mei, et ad infamandum me amplius advocatis frequenter fratres mei ordinis, suspectos eidem ordini vehementer propter causas evidenter notas, qui propter notam excessuum turpitudinis priorum id procurant apud vos, incorrigibiles esse volentes super suis excessibus in jure notariis per iudicum suorum sententias, super quo ipsos fovetis impossibiliter in gravamen et notam mei status et ordinis mei predicti, quorum dictis falsis magis innitimini ²⁾ quam mee innocentie et puritati, quam paratus sum coram summo pontifice et tota ecclesia probare et declarare. Vos tamen, premissis omnibus non obstantibus, me citari fecistis coram vobis die sabbati instanti, temere ex causis premissis, in derogationem status ordinis predicti et mei,

1) Abschrift: credendo.

2) Abschrift: i.... imini.

cum semper fuerim bone fame iudicio bonorum hominum et communium, de qua bona fama magis gaudere debebatis quam de eius contrario, secundum jura, nec in me inveniretis causam tante dilectionis (?) ¹⁾ in famoso negotio supradicto, cum de predictis articulis vel eorum similibus jam dudum ante cognitum fuerit sufficienter et pertinenter discussum per religiosum virum fratrem Nicholaum, vicarium auctoritate domini summi pontificis speciali [specialem?], nec de eodem pluries debeat inquiri propter premissa, sicut dicunt jura, et vos in premissis contra me miseritis et falcem in messem alienam, quod non debebatis aut poteratis propter predicta: ideo ex premissis sentiens me per vos gravatum et per vos gravari posse amplius et ordinem meum predictum, sanctam sedem apostolicam appello in hiis scriptis, subjiciens me correctioni eiusdem in premissis, et apostolos cum instantia peto iterum ac iterum, innuens (?) hanc appellationem et insinuans vobis predictis commissariis domini mei archiepiscopi Coloniensis in premissis vice et loco termini peremptorij ad proseguendum appellationem predictam in curia Romana, et terminum vobis statuo crastinum dominice Jubilate, invocans ad premissa testimonium presentium singulorum et vestrorum specialiter Hermannii dicti Raze et Bartholomei de Borchurst, notariorum publicorum hic presentium. Quibus omnibus lectis, honorabilis vir magister Godefridus de sancto Kuniberto, canonicus ecclesie Coloniensis, nomine et de mandato expresso dictorum dominorum inquisitorum hoc volentium et mandantium predicto appellanti respondebat, quod prefati domini inquisitores parati essent ei dare apostolos super appellatione predicta, et quod eidem assignarent ex nunc penultimam diem termini juris ad recipiendum apostolos ab eisdem super appellatione memorata. Acta sunt hec omnia in camera sita apud locum capitularem inferiorem ecclesie Coloniensis, hora post missam pro defunctis in ecclesia ipsa celebratam, presentibus venerabilibus viris et religiosis magistro Siberto provinciali Theutonie inferioris Alimanie, fratre Henrico de Aquila, baculario in theologia, magistro Johanne Vogelo, fratre Tilmanno de Lutzelm-burch, lectore sententiarum ordinis beate Marie de monte Carmeli domus Coloniensis, fratre Hugone, lectore principali, fratre Johanne de Momsberg

1) Abschrift: dilectionis.

ordinis beati Augustini domus Coloniensis, fratre Lamberto lectore minorum ac fratre Romano ordinis minorum Coloniensis, fratre Johanne de Gripenstein priore, fratre Theoderico de Wormatia, fratre Hermannno de Summo, fratre Johanne Juvenis et fratre Johanne de Tambagh, ordinis predicatorum domus Coloniensis, et quam pluribus aliis testibus fide dignis ad premissa vocatis et rogatis.

Et ego Hermannus dictus Raze de Colonia, publicus imperiali auctoritate notarius antedictus, premissis omnibus et singulis una cum Bartholomeo notario publico subscripto predicto et testibus prescriptis presens interfui, hoc publicum instrumentum exinde confeci et in hanc publicam formam redegei meoque signo consueto signavi, vocatus ad hoc a prefato magistro Eckardo et rogatus, quod est tale..

(L. S.)

Et ego Bartholomeus de Buchorst, clericus Coloniensis dyocesis, publicus imperiali auctoritate notarius antedictus, quia premissis omnibus et singulis superius in presenti publico instrumento contentis una cum Hermannno dicto Raze notario publico suprascripto et testibus prescriptis presens interfui, ideo me pro teste subscripsi, et publico instrumento presenti signum meum consuetum apposui, a supradicto magistro Eckardo vocatus et rogatus, quod est tale..

(L. S.)

V.

Meister Eckharts öffentliche Erklärung in der Dominikanerkirche zu Cöln aus Anlass der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen wegen häretischer Lehren. Cöln, 13. Februar 1327. ¹⁾

In nomine domini, amen. Noverint universi hoc presens instrumentum publicum visuri et audituri, quod anno nativitatis eiusdem millesimo trecentesimo vicesimo septimo, indictione decima, tertia decima die mensis Februarij, hora circa sextam dicte diei, in presentia mei notarij subscripti et testium infrascriptorum magister Ekardus, doctor sacre theologie, ordinis predicatorum domus Coloniensis, constitutus, ascendit sedem super qua in ecclesia fratrum dicti ordinis sermo predicari solet, et ibidem predicavit sermonem populo, et ipso sermone finito idem magister vocavit ad se fratrem Conradum de Halverstat dicti ordinis, mandavit illi, ut cartam, quam in manu sua portabat infrascriptam, nomine suo et pro ipso magistro distincte ad intellectum legeret coram populo ibidem presente, et quam primum idem frater unum articulum sive punctum de contentis in ipsa carta legerat, predictus magister illum in materna lingua populo intellective de verbo ad verbum exposuit. Et sic de singulis punctis sive articulis in dicta carta contentis iidem magister et frater Conradus processerunt et se expediverunt. Quibus actis per eosdem predictus magister mandavit michi notario subscripto, ut ea, que per ipsum et dictum fratrem ibidem acta et lecta forent, manu propria conscriberem et in formam publicam redigerem meoque signo consueto signarem. Tenor vero dicte carte talis est: Ego magister Ekardus, doctor sacre theologie, protestor ante omnia, deum invocando in testem, quod omnem errorem in fide et omnem deformitatem in

1) Archiv der vatic. Bibliothek: Instrumenta miscella an. 1327. Nr. 15.

moribus semper ¹⁾, in quantum michi possibile fuit, sum detestatus, cum huiusmodi errores statui doctoratus mei et ordinis repugnarent et repugnent. Quapropter si quid errorum repertum fuerit in premissis, ²⁾ scriptum per me, dictum vel predicatum, palam vel occulte, ubicumque locorum vel temporum, directe vel indirecte, ex intellectu minus sano vel reprobato, expresse hic revoco publice coram vobis universis et singulis in presentiarum constitutis, quia id pro non dicto vel scripto ex nunc haberi volo, specialiter etiam quia male intellectum me audio, quod ego predicaverim, minimum meum digitum creasse omnia, quia illud non intellexi, non [nec?] dixi prout verba sonant, sed dixi de digitis illius parvi pueri Jhesu. Et quod aliquid sit in anima, si ipsa tota esset talis, ipsa esset increata, intellexi verum esse et intelligo etiam secundum doctores meos collegas, si anima esset intellectus essentialiter. Nec etiam unquam dixi, quod sciam, nec sensi, quod aliquid sit in anima, quod sit aliquid anime, quod sit increatum et increabile, quia tunc anima esset pronata ³⁾ ex creato et increato, cuius oppositum scripsi et docui, nisi quis vellet dicere: increatum vel non creatum id est non per se creatum, sed concreatum. Salvis omnibus corrigo et revoco, ut premisi, [et] corrigam et revocabo in genere et in specie quandocumque et quotienscumque id fuerit opportunum, quecumque reperiri poterunt habere intellectum minus sanum. Lectum, expositum et actum presentibus fratribus Johanne de Grifinsteyn priore, Rytolpho priore de Elz, Ottone de Schowenburg lectore in Confluentia, Brunone Schernekin, Arnolfo de Leye, Jacobo de Frankinsteyn, Godefrido dicto Niger, Godefrido Lodewico de Porta Martis, Johanne de Dûren, Theoderico de Würmatia dicti ordinis, Alberto sacerdote celebranti in ecclesia sanctarum virginum in Colonia, Gobelino de Vdinchoven et Hermannno moranti in lata platea civibus Coloniensibus, testibus ad premissa vocatis. Sub anno nativitatis domini, indictione, die, hora diei et loco supradictis.

Et ego Walterus de Ketwich clericus curie Coloniensis imperiali

1) Die Abschrift hat hier noch fui Wenn fui nicht vom Abschreiber aus Unachtsamkeit eingeschoben ist, dann könnte vielleicht das Original fugi et haben.

2) sc. in fide et in moribus.

3) Abschrift: penata.

auctoritate publicus notarius premissis omnibus et singulis una cum testibus supranominatis presens interfui, vidi et audivi, et presens instrumentum exinde confeci et in hanc formam publicam redegisti meoque signo consueto signavi, vocatus ad hoc specialiter et rogatus. Subscriptiones videlicet priores et rasuras approbo. Datum ut supra.

(L. S.)

VI.

**Meister Eckhart empfängt von den erzbischöflichen Inquisitoren Bescheid in Bezug auf die von ihm verlangte Anerkennung seiner Appellation an den päpstlichen Stuhl.
Cöln, 22. Februar 1327. ¹⁾**

In nomine domini, amen. Anno nativitatis eiusdem millesimo trecentesimo vicesimo septimo, indictione decima, mensis Februarij die vicesima secunda, hora prime vel quasi, in armario ecclesie Coloniensis, in presentia venerabilis viri magistri Reyneri doctoris sacre theologie sive sacre scripture, inquisitoris una cum religioso viro fratre Alberto, lectore in domo fratrum minorum Coloniensium, a reverendo in Christo patre domino Henrico sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopo specialiter deputati, meique Bartholomei de Buchorst clerici Coloniensis dyoecesis publici imperiali auctoritate notarij infrascripti, et Hermanni dicti Raze de Colonia eadem auctoritate notarij publici subscripti, et testium subscriptorum ad hoc specialiter vocatorum et rogatorum, personaliter constitutus venerabilis et religiosus vir magister Eckardus de ordine predicatorum, doctor sacre theologie, idem magister Eckardus viva voce dixit et protestatus fuit verbis latinis, quod si ipsi inquisitores ambo essent presentes et eos simul in dicto loco haberet, ab ipsis peteret sibi dari apostolos super appellatione, quam alias ab eis interposuit ad sedem apostolicam, et quia simul ibidem non essent, ideo ab ipso magistro Reynero sibi dari petivit apostolos super appellatione predicta. Quibus sic petitis idem magister Reynerus quandam cedulam sive cartam, quam in manibus tenebat, loco apostolorum dedit ipsi magistro Eckardo et legit de verbo ad verbum in hec verba: Appellatio [appellationi?] magistri Eckardi, quam nuper coram et a nobis interposuit, tamquam [quamquam?] frivole evidenter, ut ex actis, coram nobis in causa inquisitionis super heresi contra eundem magistrum Eckardum pendentis actitatis,

1) Archiv der vatic. Bibliothek: Instrumenta miscella an. 1327. Nr. 16.

liquet manifeste, non [?] duximus deferendum, hanc nostram responsionem ipsi loco apostolorum concedentes, et mandamus vobis tabellionibus, ut super hac apostolorum concessione nobis faciatis publicum instrumentum.¹⁾ Acta sunt hec in armario predicto, presentibus viris religiosis fratre Johanne priore ordinis fratrum predicatorum in Colonia, fratre Ottone de Sconenborg et fratre Conrado de Halverstat ordinis predicti, testibus ad premissa vocatis et rogatis. Item: Anno nativitatis domini, indictione, die mensis eiusdem predictis, in presentia mei notarij supradicti et predicti Hermanni dicti Raze notarij publici subscripti et testium subscriptorum ad hoc specialiter vocatorum et rogatorum, coram fratre Alberto inquisitore predicto idem magister Eckardus personaliter constitutus premissa protestatione per ipsum iterata, ut superius in presenti publico instrumento continetur, sibi ab eodem fratre Alberto dari petivit apostolos super appellatione sua memorata. Quibus sic petitis idem frater Albertus quandam cedulam sive cartam, quam in manibus tenebat, loco apostolorum dedit ipsi magistro Eckardo et legit in hec verba:

1) Ich habe oben S. 24 gesagt, die Inquisitoren des Erzbischofs hätten die Appellation Eckharts angenommen. Dem scheint entgegenzustehen, dass die Inquisitoren in unserm Actenstücke sagen: appellatio (appellationi?) — non duximus deferendum. Allein abgesehen davon, dass die Art, wie bei der Wiederholung der Formel dies „non“ geschrieben und eingesetzt ist, auf Unsicherheit des Abschreibers schliessen lässt, so scheinen mir insbesondere folgende Umstände auf einen Irrthum in der Abschrift hinzuweisen. Erstlich wurde die Sache Eckharts wirklich von dem Papste, an den Eckhart appellirt hatte, einer nochmaligen Untersuchung unterzogen (die Bulle sagt: ex inquisitione contra eum super his auctoritate venerabilis fratris nostri Henrici Coloniensis archiepiscopi prius facta et tandem auctoritate nostra in romana curia renovata etc.). Zweitens scheint der Nachsatz in dem Bescheid der Inquisitoren zu sagen, dass die Appellation von ihnen angenommen sei, denn sie fordern die Notare auf: ut super hac apostolorum concessione nobis faciatis publicum instrumentum. Nun findet sich zwar in Eymerichs Directorium auch der Ausdruck concedere apostolos negativos für einen abschlägigen Bescheid; allein dass das einfache apostolorum concessio ohne den Zusatz negativorum oder refutatoriorum diese Bedeutung haben sollte, ist mir unwahrscheinlich. Drittens müssten den Directiven zufolge in unserer Formel die Gründe im einzelnen angegeben sein, wenn der Bescheid ein abschlägiger wäre, und eben dies ist hier nicht der Fall. Endlich spricht auch der Umstand, dass Eckhart die Antwort der Inquisitoren einfach ohne Protest acceptirt, dafür, dass die Abschrift das Original unrichtig wiedergebe. Vielleicht ist im Original für tamquam — quamquam und für non — nos zu lesen. Gesetzt nun aber auch, die Inquisitoren hätten wirklich in obiger Antwort die Appellation Eckharts zurückgewiesen, so wäre das doch für die Sache selbst ohne wesentliche Bedeutung gewesen. Sie haben factisch dennoch der Appellation Eckharts Folge geben müssen, wie dies aus dem weiteren Verlauf des Processes hervorgeht.

Appellatio [?] magistri Eckardi, quam nuper coram et a nobis interposuit, tamquam [?] frivole evidenter, ut ex actis, coram nobis in causa inquisitionis super heresi contra eundem magistrum Eckardum pendentis actitatis, liquet manifeste, non [?] duximus deferendum, hanc nostram responsionem ipsi loco apostolorum concedentes, et mandamus vobis tabellionibus, ut super hac apostolorum concessione nobis faciatis publicum instrumentum. Acta sunt hec in domo capitulari fratrum minorum in Colonia, hora tertie vel quasi, presentibus religiosis viris fratre Johanne guardiano fratrum minorum predictorum, fratre Romano poenitentiario dicti domini archiepiscopi, fratre Johanne viceguardiano, fratre Conrado cursore, et fratre Wernero de Pixide ordinis predicti, nec non fratre Johanne priore, fratre Ottone et Conrado predictis testibus ad premissa vocatis et rogatis.

Et ego Bartholomeus de Bucharst, clericus Coloniensis dyocesis, publicus imperiali auctoritate notarius antedictus premissis omnibus et singulis una cum Hermanno dicto Raze notario publico subscripto et testibus prescriptis presens interfui, hoc publicum instrumentum exinde confeci et in hanc publicam formam redegisti meoque signo consueto signavi, vocatus et rogatus, quod est tale (L. S.)

Et ego Hermannus dictus Raze, publicus imperiali auctoritate notarius predictus, quia premissis omnibus et singulis prout superius in presenti publico instrumento continetur, una cum Bartholomeo publico notario predicto et testibus antedictis interfui, ideo me pro teste subscripsi et predicto publico instrumento signum meum consuetum apposui rogatus.

(L. S.)